£.g.o. 54. R.B.

Gedichte

von

Andreas Schellhorn,

der Philosophie Dr., vormaligem Professor am Gymnasium zu Würzburg, jetzt Königl. Baier. Aufseher des Schulbezirkes Höchstadt und Stadt-Pfarrer zu Höchstadt an der Aisch im Ober-Mainkreise des Königreichs Baiern.

Erlangen,

in der Palm'schen Verlagshandlung. 1817.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

Vorwort.

Lang schon und oft haben mich Mehrere meiner Freunde, denen im Fache der schönen Wissenschaften eine gewichtige Stimme zusteht, aufgefordert, meine einzelnen, da und dort zerstreuten Gedichte zu sammeln, und dem Druck zu übergeben; allein ich legte denselben selbst, oder doch nur Wenigen soviel Werth bei, daß ich sie dieser Ehre würdig hielt: Sie verdanken ihr Daseyn meistens meinem frommen Bestreben, entweder einem ausgezeichneten Manne bei einer ehrenvollen Veranlassung meine Aufmerksamkeit zu bezeigen, oder einem Freunde eine kleine Freude zu machen.

Sie erscheinen hier größten Theils nach der Zeitfolge gereihet, und ein aufmerksamer Blick auf die beigesetzte Jahrzahl oder gesperrte Schrift wird über manche ausserdem halbdunkle Stelle hinlängliches Licht verbreiten.

Sollte der gegenwärtige Abdruck derselben Einem oder dem Andern meiner genügsamern Freunde und Bekannten eine angenehme Erinnerung zurückführen, so ist mein übrigens anspruchloser Zweck bei dem Abdruck dieser Früchte meiner wenigen geschäftsfreien Stunden erreicht. Hochachtung, Dankbarkeit und Freundschaft sind die Empfindungen, welche hier in mancherlei Gestalten dargestellt erscheinen, und bei ähnlicher Gemüthsstimmung ihren Zweck nicht ganz verfehlen werden.

Höchstadt, am 2ten Julius 1817.

Schellhorn.

Inhalts-Anzeige.

Seite

Bei Georg Karls, Freiherrn von Fechenbach, Weihe zum Bischofe zu Würzburg 1795. . . 1.

An Tit. Herrn Weihbischof, Dr. von Zirkel daselbst 1802. . . . . 3.

An Herrn Landes-Direktions-Rath und Professor Dr Onymus daselbst. . . . . . 4.

An ebendenselben 1805. . . . . . 5.

An den Königl. Preußischen Herrn Kreis-Direktor zu Neustadt an der Aisch, jetzt Königl. Baier. Polizei-Direktor von Rüdiger zu Bamberg 1805. . . . . 7.

Das Joannis-Würmchen und die Kröte, nach Pfeffel 1805. . . . . 8.

Bavaria, am ersten Januar 1806. . . . 9.

Das Jahr 1805. . . . . 10.

Das Jahr 1806. . . . . 11.

Seite
An Herrn Handelsmann Michael Aloys Schaub zu Würzburg 1806. . . . . . . 12.
An Herrn Pfarrer Dellau zu Wiesentheid 1806. . 13.
Die Nachtigall als Braut-Geschenk 1807. . . 15.
Glückwunsch 1808. . . . . 16.
Die Trauung 1809. . . . . . . 17.
An Tit. Herrn General-Kommissär des Mainkreises Freiherrn von Stengel 1808. . . . 18.
Die Aussegnung 1809. . . . . . . 19.
Das Maienblümchen 1809. . . . . . 20.
An Herrn Hofgerichts-Rath Valentin Reumund Papius zu Würzburg 1812. . . . . 22.
Die kindliche Namenstags-Feier 1808. . . . 24.
An Herrn Pfarrer Heyde zu Weingartsgereuth 1812. . . . . 25.
An den Verfasser von Heyde, als Antwort 1812. . 26.
An ebendenselben 1812. . . . . . . 26.
An Tit. Herrn Hofgerichts-Präsidenten von Heß zu Würzburg 1812. . . . . . . 27.
An Herrn Kreis-Schulrath und Ritter von Stephani 1811. . . . . 29.
An ebendenselben 1814. . . . . . . 30.
An ebendenselben 1817. . . . . . . 31.

Seite

An Tit. Herrn General-Vikar und Präsidenten zu Bamberg Freiherrn Adam Friedrich von Groß von und zu Trokau 1812. . . . 33.

Die Aussicht auf Rauschenberg 1812. . . 34.

An Herrn geistl. Rath und Professor Dr. Oberthür zu Würzburg 1812. . . . . . . 36.

Die Baiern bei Hanau und Brienne 1814. . 38.

Beim Tode meines Freundes Dürr 1814. . . 42.

An Herrn Hofgerichts-Rath und Konsulenten des Julius-Hospitals Philipp Heinrich Papius zu Würzburg 1814. . . . . . . 43.

An Julius 1814. . . . . 47.

An Herrn Appellations-Gerichtsrath von Spies zu Ansbach 1815. . . . . 49.

Geschwister-Freude 1814. . . . . . 50.

An Herrn geistl. Rath und Professor Dr. Berg zu Würzburg 1815. . . . . . . 53.

An Herrn Pfarrer Ollmann zu Zentbechhofen 1815. 58.

An meine Mutter 1815. . . . . . 59.

An Herrn Dechant und Pfarrer Sinner zu Markt Helmstadt 1815. . . . . . . 62.

An Dr. Vornberger 1815. . . . . . 67.

Seite

An Herrn Dechant Leymeister zu Markt Scheinfeld 1816. . . . . 69.

An Herrn Pfarrer Dörfler zu Wachenroth 1816. 75.

An Herrn StgR. E. zu W. 1817. . . . . 77.

An den Verfasser 1817. . . . . . . 78.

An Herrn Professor Pfaff zu Nürnberg, jetzt zu Würzburg 1817. . . . . . . 79.

Die große Linde zu Höchstadt 1817. . . . 81.

Lichtseite der liturgischen Gebräuche. . . . 83.

Beim Tode Franz Ludwigs von Erthal, Fürstbischofs zu Bamberg und Würzburg. . . 85.

Bey Georg Karls, Freyherrn von Fechenbach, Weihe zum Bischofe zu Würzburg am 21. Junius 1795.

Wohin noch reiss't euch, Franken des Wests! die Wuth?
Ihr mordet euern König und Königin,
An ihrem Blutgerüste jauchzend!
Wähnt bey den Trümmern des Throns euch frey nur!

Gen über steh'n die Franken des Ostes euch
In deutscher Treu, gleich Felsen im Meeres-Sturm,
Beschämend eure freche Tollheit. —
Taub zu den Lokungen leerer Namen

Verehren sie mit dankbarer Traurigkeit
Die Asche Ludwigs (*a*) Thränen im Auge noch,
Im treuen Busen heisse Sehnsucht. —
Mitten im Völker-Getümmel führte,

(*a*) Des unsterblichen Fürsten, Franz Ludwig Freyherrn von Erthal.

Wie im Triumph, das biedere Franken-Volk
In nie geseh'nem Prunke mit Jubelruf
Auf dessen Thron den würd'gen Erben
Seines erhabenen Geist's Georg Karl.

Mit tiefgefühlter Innigkeit legte es
In seine Hand am Throne den Bürgereid,
Zum Pfande unverrückter Treue.
Strauchelnde Greise im Feierkleide,

(Ein hehres Schauspiel!) wankten den Stufen zu,
Wetteifernd um den zärtlichen Händedruck
Des guten Bürger-Fürsten (*a*), Thränen
Zitterten ihnen im matten Auge.

Mit freud'gen Blicken sah es dem Festlichsten
Der Tage längst schon harrend entgegen, der
Des Geistes Fülle, und des hohen
Priesterthums Zierde Georg Karln brächte.

Ha! Heut erfüllen unsere Wünsche sich!
Die Feierstunde heiliger Weihe naht:
Vom festlichen Geläut der Glocken
Beben die Thürme, und hallt das Mayn-Thal:

Sie wird Georg Karls Haupt mit der glänzenden
Tiare schmücken: Karl Theodor, sein Freund (*b*),
Der Weise, wird auf seines Freundes
Scheitel das heilige Salböl träufeln,

(*a*) Eine beliebte Benennung aus jener Zeit.

(*b*) Der letzte Kurfürst von Mainz, Freiherr Karl Theodor von Dalberg.

Auf seine Stirne weihend die Segens-Hand
Nach frommer Sitte legen, Begeisterung
Für ihn und Kraft erflehend. — Segne,
Himmel! o segne den hohen Priester.

An Herrn geistlichen Rath, und Regens des Klerikal-Seminars zum guten Hirten zu Würzburg, Dr. Zirkel, bei dessen Ernennung zum Weihbischofe daselbst.

Hinweg, hinweg mit deiner erstarrten Hand
Vom Saitenspiel: Laß klüger es tonloß ruh'n
An seiner Wand im stillen Frieden;
Ikarus sey dir zur ernsten Warnung,

Beginnst du, kühnes Muthes, den Adlerflug
Mit lang entwöhnten Schwingen. — So mahnte michs,
Als nach der Laute meine Rechte
Griff. Schon gehorchte ich diesem Winke:

Da hauchte schnell in meine erstarrte Brust
Die Freundschaft neues Feuer. Nun hob sie sich!
Mit rascher Hand ergriff ich freudig
Wieder mein Saitenspiel, sang und spielte.

Trauter Bothe! eile
Mache sonder Weile
Dich nach Würzburg auf.
Leichtgeschürzet bringe,
Was ich freudig singe,
Im gestreckten Lauf.

„Heil sey, Gregor! dir
Mein erhabner Freund!
Den die Jugend mir
Inniglich vereint.
Nichts hat höher mich
Lange Zeit entzückt,
Als daß, Würd'ger, dich
Die Tiare schmückt."

Im Nov. 1802.

An Herrn Landes-Direktions-Rath und Professor Dr. Onymus (*a*) daselbst.

Den rüst'gen Krieger wappnet zum Widerstreit
Sein Schild und Harnisch gegen des Feindes Grimm:
So stählte die gereizte Brust mir
Gegen Verrath, und des Pöbels Wahnsinn

(*a*) In Beziehung auf dessen edelsinniges Schreiben an den Verfasser.

Dein freundlich Wort. Ja! Lindernden Balsam goß
Mir deine Hand mitleidig in's wunde Herz:
Im Kampf für Licht und Wahrheit stand ich
Siegreich gen Lügen und Finsternisse.

Und dieser Sinn fürs Beß're, der Götterfunk,
Erlösche nie unfruchtbar in meiner Brust:
Er wirke fort auch unter Dornen,
Segen, beharrliches Muths, verbreitend.

Den 17. Novbr. 1805.

An Ebendenselben.

Verschmäh nicht schnöde, O n y m u s, dieses Lied:
Dem hoch um mich Verdienten gebührte zwar
Schon längst der E r s t l i n g meiner Laute.
Frühe schon huldigte d i r als Vorbild

Mein Geist: Als Jüngling strebte ich ihm schon nach:
Du schloßest mir die Hallen der Weißheit auf,
Zu ihrem hehren Dienste mich, voll
Heil'ger Begeist'rung den Neuling weihend.

Noch denk' ich oft der freundlichen Wand'rungen
An deiner Seite, bald in den Krümmungen
Des segenreichen Weingebirges,
Bald am Gestade des Mayns, wo prunkend

Hier meiner lieben Vaterstadt (*a*) Zinnen sich
Dem Auge zeigten, oder der Kirchberg (*b*), schon
In alter Zeit von frommen Pilgern
Gläubig gefeiert, uns lockend anzog,

Jezt Fahr (*c*), durch süße Weichseln berühmt, und Wein:
Jezt das beneidenswürdige Elkersheim (*d*)
Mit seinem kühlen Tannenhaine
Unsere Blicke bezaubernd reizte,

Dort auf des Berges Rücken die Vogelsburg (*e*)
Uns eifersüchtig winkte, verachtet sich
Von uns, ob ihrer Fenster Lücken
Wähnend, den Söhnen des Karmels zinsbar.

(*a*) Stadt Volkach.

(*b*) Eine uralte Wallfahrts-Kirche zur heil. Jungfrau oberhalb Volkach mitten auf einem Weinbergs-Hügel gelegen.

(*c*) Ein Pfarrort, eine Wegstunde westlich von Volkach, wo Hr. Dr. Onymus im J. 1780. während der Herbstferien dem Verfasser die Anfangsgründe der Logik und Mathematik zu geben, die Güte hatte.

(*d*) Ein vormals der Abtey Ebrach gehöriger Mayerhof, nahe am Ufer des Mayns, jezt Eigenthum und Wohnsitz des von Hrn. Prälaten zu Theres, Benedikt Mahlmeister aus Volkach.

(*e*) Ein vormals dem Karmeliten-Kloster zu Würzburg zuständiges Gut oberhalb Escherndorf mit einer Kirche ohne Fenster: eine Volkssage der Gegend gibt zur Ursache dieses letztern Umstandes an, weil dieselbe ohne höhere Erlaubniß erbaut worden sey.

Dahin sind diese süße Erinn'rungen
Aus beß'rer Vorzeit. Laß uns ihr Zauberbild
Jezt oft erneuern, Onymus, die
Bittere Gegenwart zu versüßen.

Im September 1812.

An den Königl. Preussischen Hrn. Kreisdirektor (a) von Rüdiger zu Neustadt an der Aisch (b).

Gesegnet im Getümmel der Völker mir,
Du heiß ersehnte Ahnung des Friedens! Du
Entstiegest Rüdigers geweihtem
Busen, des selten getäuschten Sehers.

Im edeln Wettstreit lieget sein fühlend Herz
Mit seinem Geiste. Beide verkündet schon
Sein hehres Antlitz, und sein sprechend
Auge, der trefflichen Seele Spiegel.

Ja wohl! Mein theurer Freund! ist der Palme Reiß
Im ersten Keime menschenbeglückender,
Als der mit Blut gedüngte Lorber,
Sey er von Livia's Baum' gebrochen.

(a) Jezt Königl. Baier. Polizei-Direktor zu Bamberg.

(b) In Beziehung auf dessen Schreiben an den Verfasser vom 29. Oktober 1705. in welchem derselbe Hoffnung zum baldigen Frieden machte.

Drum reife, reife, glückliche Ahnung! bald
Zur frohen Friedens-Kunde; dein' harrt mein Herz.
O sende, Rüdiger! du Schutzgeist
Unsrer befreundeten Aisch, die Kunde.

Am 2. Nov. 1805.

Das Joannis-Würmchen und die Kröte. Keine Fabel nach Pfeffel, an den Verfasser von D.

Jüngst in einer finstern Nacht
Sah ich, daß im Hayn
An der Aisch mit seltner Pracht
Und Demanten-Schein
Sorgenlos im weichen Gras
Ein Joannis-Würmchen saß.

Goldnes Würmchen! sagte ich,
O wie glänzt dein Licht
Jedem Aug' so wonniglich
Nur des Uhu nicht.
Würmchen! O ich rathe dir,
Meid der Eule Lustrevier.

Hier verschlingt noch finstre Nacht
Jedes mildre Licht:
Thierchen! Nimm dich wohl in Acht;
Dein' auch schont sie nicht.

Doch, nicht achtend auf mein Wort,
Schimmerte das Würmchen fort.

Sieh! Da kroch aus faulem Moos
Leis ein Ungethüm,
Eine Kröte, und verschoß
All ihr Gift an ihm.
Winselnd lag's nun ausgestreckt,
Und mit Geifer ganz bedeckt.

Ach! Was hab' ich dir gethan?
Rief's dem Scheusal zu:
Ey! fuhr es das Unthier an,
Ey! was glänzest du!
Würmchen! Hab' ichs nicht gesagt,
Flieh! hier herrscht noch finstre Nacht.

Am 4. Februar 1806.

Bavaria, am ersten Januar 1806.

Was schimmert aus der Dämm'rung im Osten dort
So licht für eine hehre Gestalt hervor,
Mit dieses Jahres Morgenröthe,
Blendend den forschenden Blick des Spähers?

Es gleicht dem holden Bilde Bavaria's!
Nein, nein; es ists, umstrahlet mit neuem Glanz,
Die Schultern mit dem königlichen
Purpur umflossen, und um die Schläfe

Das Diadem. — So glücklich verwechselst du
Den düstern Flor? So plötzlich umwandelt sich
Zur höchsten Feier deine Trauer? (a)
Perlten doch Thränen auf deinen Wangen

Erst jüngst um deine Söhne, die Gut und Blut
Mit diamantner Treue dir weiheten.
(So lohnt sich Liebe gegen Liebe,)
Feierlich steh'st du nun da, und prangest

Verklärt mit einer Krone auf deinem Haupt:
Des Jahres Erstling grüßet dich Königin,
Und deine Kinder, wonnetrunken,
Jauchzen sie ihrem gekrönten Herrscher.

So freue dich denn, glückliches Vaterland!
Der neuen Würde: Blüh in verjüngter Kraft
Und stets erhöhtem Glanze: Mache
Deine ergebenen Kinder glücklich.

Am 18. Januar 1806.

Das Jahr 1805.

Unter den Jahren, die Janus gezeugt,
Chronos, die Mutter der Zeiten gebahr,
Findet der prüfende Forscher nicht leicht,
Eines geeignet, wie voriges Jahr.

(a) Ueber die in Tyrol gefallenen Vertheidiger des Vaterlandes.

„Tellus, so faselte Mancher, begann
Eine ganz neue und seltsame Bahn:“
Wenn man die Phasen des Jahres durchblickt,
Scheint sie der vorigen Achse entrückt.
Wild war das Spätjahr, der Frühling war rauh,
Naßkalt der Sommer, der Winter war lau.
Neptun und Aeolus tobten vereint,
Hudelten Freunde nicht minder als Feind.
Bachus, vom Phöbus verlassen, entfloh,
Wenige machte Pomona noch froh:
Ceres die Gütige schien noch allein
Hold uns im Segen der Aerndte zu seyn.
Aber schier hätte auch, was sie beschert,
Mars, der Gefräßige, wieder verzehrt.

Am 3. Februar 1806.

Das Jahr 1806.

Zwar weiß ich selbst, daß mir die bunte Seltenheit
Des Sönderlings, der vor mir gieng, gebricht;
Doch leiste ich, mit meiner Mittelmäßigkeit
Zufrieden, gern auf jene schnöde Ehr Verzicht:
Nur eine Eigenheit ists, die ich ihm beneide;
Des Kriegs Erzeuger starb er doch im Frieden:
Gerad das Gegentheil schien mir beschieden,
Des Friedens Kind ward ich des frühen Krieges Beute.

Am 2. März 1807.

An Herrn Handelsmann Schaub zu Würzburg.

Dein Ludwig starb? — Dieß klagst du mir
In schwermuthvollen Tönen;
Ich theile, Freund! dein Leid mit dir,
Und ehre deine Thränen.

Dein Ludwig starb! — Dein erster Sohn,
Dein Stolz und deine Freude,
Im fünften Jahre ward er schon
Des Todes frühe Beute.

Dein Ludwig starb! der einz'ge Knab,
Der, Schaub! dich Vater nannte;
Er lockte Jedem Liebe ab,
Der ihn nur immer kannte.

Dein Ludwig starb! Sein gutes Herz
Ruht nun mit ihm im Grabe,
Und sein Verstand im Ernst und Scherz
Die seltne Kinder-Gabe.

Dein Ludwig starb! aus dessen Aug
Die schönste Seele strahlte,
Auf dessen Antlitz sich der Hauch
Zytherens, Anmuth mahlte.

Dein Ludwig starb! der kindlich jezt
Auf deinem Knie sich wiegte,
Jezt sich auf deinen Schooß gesetzt,
Um deinen Nacken schmiegte.

Dein Ludwig starb! — Er gab dir einst
Die süßen Vater-Freuden,
Nun bringt sein Tod, den du beweinst,
Dir auch die Vater-Leiden.

Sein holdes Bild verkläre sich
Vor dir in trüber Stunde:
Sein Wiederseh'n erheit're dich,
Und heile deine Wunde.

Sanft ruhe, Ludwig! dein Gebein
In unsrer Mutter Schooße:
Dein Grab beschwere ja kein Stein:
Nur krön' es eine Rose.

Am 2. Januar 1806.

An Herrn Pfarrer Dellau zu Wiesentheid. (*a*)

Erklinge festlich meine Schelle
Ertöne, töne hoch mein Horn;
Heut schöpfte ich aus heil'ger Quelle
Begeistrung aus dem Musen-Born.

(*a*) Als vormaligen Vorstand des Kapuziner-Hospiziums zu Pommersfelden, in Beziehung auf dessen Gedicht an den Verfasser.

Mein Lied gilt Dellau, meinem Freunde,
Der Biederkeit in seiner Brust
Mit feinem Witze stets vereinte:
Dem singe ich mit Herzenslust.

Gelungen ist dir, braver Ritter!
Dein Ausflug mit dem Pegasus;
Dich trug aus Pommersfeldens Gitter
Leicht über Berg und Thal sein Fuß.

Bald warst du im Tyroler Lande,
Und weiltest bei der Todten Grab;
Bald wieder am Sikaner Strande,
Und sah'st in Vulkans Höll' hinab.

Drum wag' auf des Parnassus Höhen
Nun bald auch einen ernsten Ritt;
Dort wirst du bald gekrönet stehen,
Erklimmest du sie nur im Schritt.

Inzwischen nimm für deine Ode
Dieß Lied zum Dank von meiner Hand:
Es sey der Freundschaft bis zum Tode
Zugleich ein neues Unterpfand.

Am 27. Jan. 1806.

Die Nachtigall als Braut-Geschenk. (*a*)

O! wär' ich ein Meister der Leyer,
Ich spielte im festlichsten Klang,
Und sänge zur glänzenden Feyer
Des Hymens den Weihegesang;
Doch lieber behagen die Töne
Der zärtlichen Nachtigall dir,
Drum nimm sie, vermählete Schöne!
Zum Hochzeit-Geschenke von mir.
Ich lege als Opfer sie heute
Mit Ehrfurcht auf Hymens Altar.
Sie mache dir, Krone der Bräute!
Vergnügen auf zahllose Jahr':
Hoch hebe mit lieblichem Liede
Sie jedes Empfindsamen Brust:
In deines Gemaches Gebiete
Verbreite sie Wonne und Lust.

Am 2. May 1807.

(*a*) An die mit H. L. R. z. B. vermählte Fr. v. St.

Glückwunsch.

Kommst du, erfreuliche Kunde!
Lange schon sehnt' ich nach dir,
Harrte zu jeglicher Stunde
Deiner mit banger Begier.
„Mächtiger Schutzgott der Ehen!
Fleht' ich am Trauungs-Altar,
Hymen! erhöre mein Flehen,
Segne das würdige Paar."
Sieh! Da ergoß sich sein Segen
Ueber das eh'liche Band.

Schütze, so flehet nun Degen, (a)
Holde Luzina! das Pfand
Eh'licher Liebe. Entzücket
Preißt dann die Mutter die Macht,
Die der Gefahr sie entrücket,
Ihre Entbindung vollbracht.
Eil' nun auf Flügeln des Windes,
Both! ins befreundete Haus,
Richte zum Daseyn des Kindes
Unsere Wünsche ihm aus.

Am 24. Februar 1808.

(a) Name des Königl. Herrn Rentamtmanns dahier, dessen Wunsch die Veranlassung zu beiden Gedichten gab.

Die Trauung (*a*).

Ist's Traum, ists Täuschung? — Babenbergs ganzer Glanz
Ist ja entfloh'n, und flimmert in unsrer Burg! (*b*)
Wo Nikolai Katakombe
Heiligen Schauer dem Fremdling anhaucht,

Da steht, im Hochgefühle des heil'gen Schwur's
Das edle Brautpaar, bebend am Traualtar, (*c*)
Carl Ludwig, und die holde Rosa,
Männliche Kraft im Verein der Anmuth.

Der Himmel feiert selbst den erhabnen Ernst
Des Schauspiels mit durch Blitze und Donnerschlag: (*d*)
Die düstre Katakombe staunet
Ueber den seltenen Prunk des Festes.

(*a*) Des Freiherrn von Leonrode, damals K. Baier. Ober-Appellations-Gerichtsrathes zu Bamberg, jezt Stadt-Gerichts-Direktors zu Nürnberg mit der Fräulein Rosa von Stengel.

(*b*) Zugegen waren der tit. Herr Präsident der K. Landes-Direktion zu Bamberg, Freiherr von Stengel, Vater der Fräulein Braut: der tit. Hr. Präsident der K. Hofgerichtes daselbst, Freiherr von Sekendorf. Der Hr. Direktor der K. Landes-Direktion eben daselbst, und wirkliche Königl. geheimer Rath Joseph Du Terrail von Bayard.

(*c*) In der Schloßkappelle zum heil. Nikolaus dahier am 2. Junius 1808.

(*d*) Während der Trauung traf eben ein furchtbar herrliches Gewitter ein.

Dem tief gerührten Vater entlocket der
Geliebten Rosa Haltung beim Traualtar
Aus segenvollem Auge Thränen
Seliger Freude. — So lohnt die Tugend.

So sey denn dreimal glücklich; du bist es werth,
Du edles Brautpaar! Hymen erfreue dich
Mit seinem Segen: deiner Tage
Jeder sey wonnevoll, wie dein Brauttag.

Am 3. Junius 1808.

An den Freiherrn Stephan von Stengel, bey dessen Ernennung zum General-Kommissär des Maynkreises.

"Er ist, er bleibt auch unser:" so schallt die Post
Von Mund' zu Munde: Stengel, der Kundige,
Behält, mit neuer Kraft gestähl't, mit
Glanze umwunden, des Maynes Ruder.

Drum jauchze, freudetrunkenes Babenberg!
Ob deines Looses. Er, der so lange schon,
Als hehrer Schutzgeist dich beschirmte,
Breitet nun seine erstarkten Schwingen

Zum Schutze deiner schönen Gefilde aus.
Mit neuer Wonne huldigt die Regniz ihm,
Und unsre Aisch, die seiner Huld sich
Jüngsthin an ihrem Gestad' erst freute. (a)

(a) Am 2. Junius.

Im edeln Busen glühet lebendiges
Gefühl für alles Gute und Schöne ihm:
Schon sehen wir die holden Früchte
Seiner gesegneten Aussaat reifen.

Am 15. Septbr. 1808.

Die Aussegnung.

An die Frau Landrichterin Rascher, zu Gremsdorf.

O welch ein hehres Schauspiel siehet
Hier unser Auge? — Am Altar
Voll heiliger Gefühle kniet,
Im Kreise einer edeln Schaar,
Die Mutter nach der Kirchensitte
Mit ihrem Säuglinge, und weiht
Dem Herrn ihn dankend, mit der Bitte,
Zu schützen ihn auf Lebenszeit.
So brachte einst der Mütter-Krone,
Die Unversehrte ihren Sohn
Jehoven dar vor seinem Throne:
Entzückt empfieng ihn Simeon,
Und sprach dem Gottes-Kinde Segen,
Und sah mit hoher Heiterkeit
Nun seinem Lebensend entgegen,
Daß ihn der Herr so hoch erfreut.

Wie Simeon, vereinen heute
Wir Alle, die zugegen sind
Mit deinen Aeltern unsre Freude
Und Segenswünsche, holdes Kind!
Auf deiner Lebensbahn hienieden
Sey alles Glück und Heil dein Looß,
Und was erwünscht ist, dir beschieden:
Ja! werde weiß, und gut, und groß.

Am 25. Jul. 1810.

Das Mayen-Blümchen (*a*), von den Degenschen Kindern besungen.

Holder Lenz! Wie lange zögerst
Du, der Kinder Freude? — Deiner
Harrten wir mit Ungedult:
Freudig singt zu deinem Preise
Jährlich jedes Kind ein Liedchen;
Dieses Jahr verdienst du keins.

Spät erst sprengtest du den Kerker
Unsers Zimmers auf, und machtest
Uns von seinen Fesseln loß:
Spät entwich des Winters Härte,
Spät von deinem Hauch verscheucht,
Spät verjüngst du die Natur.

(*a*) Bey der Geburt der dritten Sohns des Hrn. Rentamtmanns v. Degen. 7. May 1809.

Doch es ist nur Scherz! Vergieb uns
Kindern diesen kleinen Hader;
Lenz! wir sind mit dir versöhnt.
Deine Zögerung ersetzte
Reichlich deiner Gaben Fülle:
Ja! Wir sind dir herzlich gut.

Denn du heiltest unsern Vater,
Rissest unsre theure Mutter
Aus der drohendsten Gefahr.
Lenz! Zu deinem Preise sangen
Wir sonst jährlich dir ein Liedchen;
Dieses Jahr verdienst du zwey.

Hundertfältig lockst du Blumen
Aus dem Schooß der Mutter-Erde,
Duftend sprossen sie empor,
Doch der Mayen-Blümchen Schönstes
Gab dein Füllhorn unserm Hause:
Freudig dankt es dir dafür.

Brüstet, Gärten! euch mit Rosen,
Prangt mit auserleß'nen Nelken,
Thut mit seltnen Tulpen groß;
Eurer Rosen, Tulpen, Nelken
Spottet unser Mayen-Blümchen:
Ja! es ist des Lenzes Stolz.

O so blüh' denn, holdes Blümchen!
Blüh' den Händen, die dich pflanzten,
Einst zur Lust und Ehre auf.
Freudig legten sie als Knospe
Dich im Schooß der Freundschaft nieder.
Blühe auf in Dörflers (a) Hand.

Am 7. May 1809.

An Herrn Hofgerichts-Rath Valentin Reumund Papius zu Würzburg.

Mit heisser Sehnsucht harrte ich lange schon,
Wie's Kind den Weih-Geschenken des heil'gen Christs,
Dem Herbste — diesem Herbst entgegen,
Müde der drückenden Last des Jahres,

Um auszuruh'n im Schooße der Freundschaft, fern
Von meines Hauses ländlicher Einsamkeit,
Und meines Amtes feierlichen
Ernst im Getümmel der Stadt zu heitern.

Hier lockte mich das Eden von Bamberg an,
Dort Nürnbergs alterthümliche Burg und Stadt;
Allein Artaunum (b) das ersehnte
Siegte, (wie immer,) in diesem Wettstreit;

(a) Pfarrer zu Wachenroth, als Taufpathe.

(b) Der alte Name von Würzburg.

Doch zog mich, selbst noch mächtiger, als die Stadt,
Und dieses Herbstes köstliche Segnungen,
Ein Hauß dort an. O nenn' es, Muse!
Dieses befreundete Hauß mit Ehrfurcht.

Doch rühme seine schwindelnde Höhe nicht,
In der es stolz mit schmucken Pallästen buhlt,
Nicht seinen Umfang, oder Wohlstand,
Preise nicht seine erleß'ne Lage.

Laß diese Flitter Schmeichler verherrlichen;
Sie sind nicht deiner würdig. Besiege du,
Des Hauses angestammte Tugend,
Seine Verdienste im Vaterlande

Von Ahnen auf den Enkel: den zarten Sinn
Für Frömmigkeit und Sitte: die Biederkeit
Des ernsten Vaters, seiner Gattin
Würde, vereint mit seltner Anmuth:

Vergiß in deinem Sang auch der Söhne nicht,
Der allgeschätzten; Fei're im höhern Ton
Der edeln Aeltern edle Tochter
Lotte (*a*) die Perle des hehren Hauses.

In seinem Schoose stählte ich meine Brust
Gen meines Amtes (*b*) Mühen und Bitterkeit.
O laßt mich jezt am Haußaltare
Wieder erwärmen den kalten Busen.

Im Sept. 1811.

(*a*) Jezt Gattin des Herrn Dekans der medizinischen Fakultät und Professors der Botanik an der k. Universität zu Würzburg Dr. Heller.

(*b*) Als Professor am Gymnasium zu Würzburg.

Die kindliche Namenstags-Feier.

Erwünschter Tag, dem wir mit gier'gen Blicken
Voll Sehnsucht lang entgegen sah'n;
Nun bist du da! — Wir stimmen mit Entzücken
Ein Lied zu deiner Feier an:
Wir preisen, Holder! dich beim Saitenspiele;
Denn du erfüllest uns mit Lust:
Du wekest heilige Gefühle
In unsrer hochbewegten Brust.

Zwar macht zum höchsten Fest der Kinder
Der Eigennutz den heil'gen Christ;
Doch, Vater! glaube, daß für uns nicht minder
Dein Namenstag erfreulich ist:
Nicht Hoffnung auf Geschenke weckt uns heute
Zu ungewohnter Fröhlichkeit:
Nein: edler ist und reiner unsre Freude,
Erzeugt von Lieb' und Dankbarkeit.

Ja! Vater, nur aus Kindes Liebe bringen
Wir unsern Glückwunsch heut dir dar:
Wir legen ihn, im Liede, das wir singen,
Als Opfer auf den Haußaltar:
Verschmäh' es, Vater! nicht zum Angebinde;
Es kommt von deiner Kinder Hand:
Was kann dem Vater wohl von seinem Kinde
Willkommner seyn, als so ein Pfand?

Nun höre du im Himmel unser Flehen,
Allvater! Kinder fleh'n zu dir
Um ihres guten Vaters Wohlergehen. —
Und, Vater! dir erneuern wir
Bei diesem Namensfeste das Versprechen,
Durch Liebe und Ergebenheit
Dich zu erfreu'n. O daß wir's niemals brechen
Durch unsre ganze Lebenszeit.

Am 4. Oktbr. 1808.

An Herrn Pfarrer Heyde zu Weingartsgereuth bei Uebersendung meines in Kupfer von Bock gestochenen Bildnisses.

Freund! Weß' Bildniß ist das, mit der hoch gewölbeten Stirne?
Dünn noch von Haaren bekränzt breitet sie herrisch sich aus.
Sprechend und groß ist das Aug: die gebogene Römer-Nase
Raget, beschattend den Mund, weit in das Antlitz hinaus:
Feierlich ernst ist die Miene, und zeigt den Scholarchen im Amtskleid!
Voll sind die Wangen, und rund wölbt sich das fleischichte Kinn.

Am 21. August 1812.

An den Verfasser, von Heyde als Antwort.

Diese gewölbete Stirne, Geisteserhabenheit, strahlend,
Und das sinnende Aug mit hochherzigem Blick:
Diese Nase des Römers, edelen Mannsinn verkündend,
Und der lächelnde Mund mit dem lieblichen Kinn:
Dieß anziehende Bildniß, Kraft vereinend und Anmuth
Wessen könnte es seyn? — Niemand gleicht es, als dir.

Heyde.

Im Sept. 1812.

An Ebendenselben von der Frau S. von S. zu Würzburg, jetzt zu München bei der nämlichen Veranlassung.

Dein Bildniß, Freund! so sprechend ähnlich,
Gewährt mir doppeltes Vergnügen:
Ich soll dir kund thun, wie so sehnlich
All' deine Freunde mir anliegen,
Dir zu bemerken, "auch das beste Bild
Sey doch nur Bild:" In ihre Mitte
Verlangen sie dich selbst: Uns gilt
Noch Vieles Biederkeit bei feiner Sitte

Und diese, Freund! besitzest du,
Von uns geschätzt, geliebt, geehrt.
Drum hat das Urbild keine Ruh,
Als bis es zu uns wieder kehrt.

An Herrn Hofgerichts-Präsidenten von Heß zu Würzburg.

Wie lange weilst du, Lyra! so tonloß noch
Hier an der Wand, dem Staub' und den Spinnen preis?
Herab, herab; — die Muse winket:
Fei're der Themis erhab'nen Priester

Von Heß, mit einem Liede. — Schon glänzt sein Nam'
In den Annalen Würzburgs. Noch rühmet ihn,
Den Unvergeßlichen, die Pegniz, (a)
Eingedenk seiner erprobten Weißheit,

Als noch an ihrem holden Gestade einst,
In beß'rer Vorzeit (ach der entflohenen!)
Die Areopagiten Frankens
Redlich des Vaterlands Heil beriethen.

(a) Als Fürstlich-Würzburgischen Gesandten bei dem fränkischen Kreiß-Konvent.

Bey seinem Falle, (Wiedergeburt?!) genannt
Beriefs den lang Vermißten in seinen Schooß
Zurück, und legt des Hochgerichtes
Waage in seine verdienten Hände.

Da geiferte (ein Wunder!) die Schelsucht nicht,
Und die Verläumdung zog sich verstummt zurück:
Vom Mayne bis zur kalten Rhöne
Weckte der glückliche Ruf Frohlocken.

Bald freute sich das staunende Vaterland
Des reichen Segens seiner getroffnen Wahl,
Und krönte mit dem Eichenkranze (*a*)
Dankbar die würdigen Schläfe Heinrichs.

Nun glänzt er; — doch bescheidenen Veilchen gleich,
Des Lenzes ersten Kindern im stillen Hayn',
Die nur ein forschend Aug' erspähet,
Aber dem flüchtigen Blick entgehen.

So walte denn der Richterstab lange noch,
Von Heß! in deinen Händen, und fördre Recht,
Und schmett're des Verbrechens tausend-
Fältige Hyder mit Macht zu Boden.

Am 5. Septbr. 1812.

(*a*) Mit dem großherzogl. Toskanischen Civil-Verdienstorden des heil. Josephs und späterhin auch der Baier. Krone.

An Hrn. Schulrath des Rezat-Kreises, Dr. Heinrich Stephani, bei seiner Ernennung zum Ehrenritter des Baier. St. Michelsordens.

O sey mir dieß Mal, fränkischer Götterboth' (a)!
Willkommen. — Oft zwar war ich den Fesseln gram,
Die deiner leichten Füße Schwingen
Lähmen, wohin du den Flug versuchest.

Doch heute, Merkur! zürne ich nicht mit dir;
Versöhnt dir hat mich, Nein — nicht versöhnt — entzükt
Die frohe Kunde von der Regniz:
(Horchend vernahm sie die Aisch und Altmühl,

Und stimmten in das Jauchzen der Rezat ein:)
"Der hochverdiente Stephani glänzet jezt
Gezieret mit dem Ritter-Schmucke.
Heil ihm, dem hoch mir Verehrten, Heil ihm."

Schon früher war er Mund der Unmündigen (b)
Und jüngst der Schuzgeist frommer Vermächtnisse, (c)
Doch glich sein Name noch der Blüthe
Sittsamer Veilchen im stillen Hayne.

(a) Name der Bamberger Zeitung, die man, wie alle übrigen, während Napoleons Tyranney über Deutschland nur unter franz. Aufsicht schreiben durfte.

(b) Wer kennt nicht Stephanis Laut-Methode?

(c) Wer nicht dessen Abhandlung über die Besteurung der Stiftungen? ꝛc. ꝛc.

Jezt rief ihn Baierns Herrscher in seinen Dienst;
Da hob er schnell von Stufe zu Stufe sich:
Am Lech schon reifen reiche Saaten,
Seiner befruchtenden Hand entsprossen.

Da steht er nun geadelt nur durch Verdienst
Ob seines Muthes Stärke und Biederkeit.
O fei're, Muse! seinen Namen,
Nenn' ihn mit Ruhme dem späten Enkel.

Den 17. Juni 1811.

An Ebendenselben bei seiner Ankunft zu Höchstadt am 20. Februar 1814. (*a*)

Sey uns willkommen, Kinderfreund!
Sey ehrfurchtvoll gegrüßt! —
Mit Sehnsucht harrten wir auf dich;
Nun freuen wir uns inniglich,
Daß du zugegen bist.

Hoch ist dein Rang, zu dem Verdienst
Dich, Ehrenmann! erhob:
Des Ritter-Schmuckes bist du werth
Mit dem das Vaterland dich ehrt.
Hoch töne heut dein Lob.

(*a*) Von der hiesigen Schuljugend in der beliebten Melodie: „Auf, Brüder! auf nach Luxenburg" abgesungen.

Mit Danke preiß't dich jedes Kind
Im Mannesalter noch,
Dem du des Lesen-Lernens Last
Durch deine Kunst erleichtert hast.
Hoch tön dein Name, hoch.

Dein Scharfsinn dekte erst den Schwall
Des alten Umwegs auf:
Nun folgt das Kind der leichtern Spur
Der nicht beachteten Natur,
Und — seine Qual hört auf.

Nun hast du dich dem Kinderwohl
Mit ganzer Kraft geweiht.
Dieß rühmet laut zu deinem Preiß
Der Altmühl-, Lech- und Rezat-Kreis
Beseelt von Dankbarkeit.

Der Abschied vom Rezat-Kreise, an Herrn Kreisschulrath und Ritter von Stephani.

Die Aisch an die Rezat.

O stimmet, Flüsse, stimmt ihr Bächlein alle
In meine, eurer Schwester, Klage ein:
Doch meine Nachbarinnen, ihr vor Allen
Du Winterbach (a) und traute (b) Ebrach du

(a) Fließet durch den sogenannten Geißgrund an Lonnerstadt vorbei bei Greyendorf in die Aisch.

(b) In Beziehung auf meinen Freund Hrn. Pfarrer Dörfler zu Wachenroth.

Mit deinem pralerischen Namen (*a*) theilet
Den tiefen Schmerz mit mir, der euch auch trifft;
Die Stunde, die verhängnißvolle, nahet:
Zerrissen wird sie schonungslos das Band,
Das glücklich uns nicht volle sieben Jahre
An unsre milde Herrin, Rezat, schloß.
Nie blickte sie auf uns mit stolzer Miene
Gebieterisch als Sklavinnen herab:
Ihr Walten über uns war weise Liebe.
Wie floßen wir, von ihr beschirmt, und sanft
Geleitet glücklich fort, bis daß in ihrem Schoose
Als Mittlerin die Regniz uns vereint.
Mich wird doch jezt der Mayn nicht eifersüchtig,
Die sonder Schuld Geschiedene, verschmäh'n
Als treulos? nicht als Fremde mich ansehen,
Mich, die Jahrhunderte ihm schon verwandt?
Nicht kehr' ich ja aus Feindes Händen oder
Entartet unter seinen Stab zurück:
In mein Geschick ergeben, will ich fürder
Untrennbar ihm vermählen mich,
Die unverlezte Treue ihm bewahrend;
Doch, daß ich ohne Klage, ohne Schmerz
Nicht von der liebgewordnen Herrin scheide,
Ists Meineid? — Oder stand's in meiner Macht,
Der Willenlosen, dem Geschick zu trozen?
Doch, Vater Mayn! Vergieb den Hader mir,
Und liebe Rezat du! Nimm noch zum Abschied
Von mir dieß sehnsuchtsvolle Lebewohl.
Am 27. März 1817.

(*a*) Die reiche, zum Unterschiede von der rauhen und Mittel-Ebrach.

An Tit. Herrn General-Vikar des Bißthums Bamberg, Freiherrn Adam Friedrich von Gros, zu Trokau, bey dessen feierlicher Einsetzung als Präsidenten des General-Vikariats.

Wem gilt dein Jubel, Babenberg! Wem dein Schmuck,
Und diese Feier? — Fremdling! Du fragest noch?
So scholl mirs überall entgegen:
"Unserm gefeierten Adam Friedrich."

Ha dem? — O dann frohlocke nur, biedres Volk!
Geheilt ist dann die Wunde, die Huttens Tod
Dir schlug. — Verjüngt wird Heinrichs (*a*) Erbe,
(Ach! das Verwayßte) durch ihn erblühen.

Sein Nam' schon ruft dir frohe Erinn'rungen
Zurück aus goldner Vorzeit (*b*): Sein fühlend Herz,
Von seinem hellen Geist geleitet,
Lehrten die Stürme der Zeit dich kennen.

(*a*) Der Kaiser Heinrich der II. als Stifter des Bißthums Bamberg.

(*b*) Denselben Namen trug der allgeliebte Fürst-Bischof zu Bamberg und Würzburg Adam Friedrich.

Welch' hehre Aussicht öffnet sein Hochgefühl
Für Recht und Wahrheit, Sitte und Frömmigkeit?
Im schwesterlichen Bunde wandeln
Traulich ihm Weisheit und Huld zur Seite.

So mach' denn du, Allvater! die Ahnung wahr,
Erfülle unsre herzlichen Wünsche bald,
Mit der Tiare Adam Friedrichs
Würdige Schläfe geschmückt zu sehen.

Am 11. Octbr. 1812.

Die Aussicht auf Rauschenberg.

Ein ewig Denkmal hat fürwahr sich der gestiftet,
Der, Rauschenberg! mit dieser Feen-Burg
Dein Haupt, das Wolken nahe, hier bekränzte,
Wo jeder Blick das überraschte Aug'
Mit neuem Reize, neuer Lust bezaubert,
Daß es in nie empfund'ner Wonne schwimmt.
Der Fremdling wähnt sich hier entrückt der Erde,
Und in den Kreis der Himmlischen
Durch Zauberkraft versetzt, so er auf Meilen
Das segenreiche Thal der Aisch durchblickt.
Die, — einem blendend weissen Silberbande
Vergleichbar, — sich durch seine Auen schlingt.
Am Fuß' des Bergs verbirgt sich Oberhöchstadt,
Bescheiden oder schalkhaft, vor der Burg,

Weil herrisch sie, auf seinen sanften Nacken
Die Ferse setzend, ihren Thron gewählt.
Gerad gen über lächelt Dachsbach freundlich
Zur hocherhabnen Nachbarin hinauf:
Nicht fern gen Westen blinket Gerhardshofen:
Gen Morgen brüstet sich, auf Lonnerstatt
Ob seines Rufes eifersüchtig, Uehlfeld,
(Wie Nachbarn denn die Schelsucht gern beschleicht.)
Gen Maylach über prunkt der schmucke Tempel,
Antonius von Padua geweih't,
Die seltnen Pilgrime zu sich einladend,
Des jetzt Verwaysten Stütze einst, und Ruhm.
In täuschend naher Ferne blendet Höchstadt
Mit seiner schönen Brücke, Mauer, Burg
Und Thurm des sanft erstaunten Spähers Blicke.
Jüngst sah ich von der Sonne diese Burg,
Die lang Verhüllte, mit entzücktem Auge
Vergoldet, und ich schrie: "Ha! der Olymp!"

Im April 1812.

An Herrn geistlichen Rath und Professor Dr. Oberthür zu Würzburg.

O seyd ihr, Musen! euerm Verehrer noch
Nicht alle abhold, lasset, o laßt mich nicht
Im lange schon entwöhnten Fluge.
Oberthür, euerm vertrauten Priester

Dem Stifter eures Tempels am Mayne gilt (a)
Mein Sang. — Doch ha! Was wird ihm mein spätes Lob
Dem längst Geprießnen, jezt erst werth seyn?
Freylich! — Doch wird wohl des frommen Jüngers

Verehrung schnöd sein Meister verschmähen? — Nein.
Sein Name stralt ja längst schon im lichten Glanz
In den Annalen Deutschlands, über
Alles verhallende Lob erhaben.

Nicht will ich jezt erst seiner Verdienste Ruhm
Ums Vaterland erhöhen; wer kennt sie nicht? —
Von Oberthür belehrt erkennt es
Ullrichs (b) verkanntes Bemüh'n mit Dank an.

(a) Die Kunst- und Handwerks-Schule zu Würzburg.

(b) Dr. und Professor der Rechte an der Universität zu Würzburg, einer der frühesten Beförderer besserer Landwirthschaft nach Grundsätzen.

An seinem Nachwuchs schmeckt es die Früchte schon,
Die Oberthürs geschäftige Hand gepflanzt, (*a*)
Und segnet nun die reiche Aerndte
Seiner vom Pöbel mißkannten Aussaat.

Zu Rom genähret, stellte sein hehrer Geist
Die Kirche in erneuertem Glanze dar (*b*).
Da steht sie nun als neue Schöpfung,
Selbst von dem schielenden Neid geachtet.

Dort prangt von seiner sinnigen Hand gebaut
Das Wunderwerk des fränkischen Pantheons (*c*),
Und lehret noch dem späten Enkel
Seine Heroen im Bilde kennen.

Doch, wo gerieth mein Gesang hin? — Er wagte dich,
Der an der Tiber Brüsten den Kunstsinn sog,
Zu loben? — Nein — Er bringe dir nur
Liebe vom Freunde, und Dank vom Jünger.

Am 26. Novbr. 1812.

(*a*) Als erster Direktor der Stadtschulen daselbst.

(*b*) Idea biblica ecclesiae Dei etc. etc.

(*c*) Die Franken in Baiern ꝛc. und dessen Gallerie fränkischer Gelehrten und Künstler.

Die Baiern bei Hanau und Brienne.

Laß deinen mütterlichen Thränen,
Bavaria! den freien Lauf;
So mancher gab von deinen Söhnen
Im Kampf für dich sein Leben auf.

Sie buhlten mit dem Bundes-Heere,
In dessen Reih'n sie ruhmvoll steh'n,
Im Wettstreit um die blut'ge Ehre,
Im heißen Kampf voraus zu geh'n.

An ihrer Spize glänzte Wrede,
Der ruhmbedeckte Bojer-Held,
Und führte sie zur heil'gen Fehde
Für's deutsche Vaterland ins Feld.

Vom Inn an flog er, gleich dem Blize,
Durchs Vaterland bis an den Main,
Riß Würzburg aus des Feinds Besize,
Und traf, ein Aar, bei Hanau ein.

Schon prahlte der gekrönte Tiger
Auf seiner Flucht im Uebermuth:
„Wie? — Gegen mich — Europens Sieger —
Vermißt sich diese deutsche Brut.

Und diese Schaar will mir — dem Herren
Der Welt, und meiner Nation
Den sieggebahnten Weg versperren? —
Nun dann! Verderben sey ihr Lohn.

Ich werde, wie in Hochgewittern
Ein Hagelsturm die Saat zerknikt,
In meinem Grimme den zersplittern,
Der gegen mich die Waffen zückt."

Doch Wrede trozt mit kaltem Blute
Vor Hanau seiner Uebermacht:
Sein Heer bekämpft mit Löwenmuthe
Den stolzen Kaiser in der Schlacht.

Mit Fresnel (a) stürmet er im Bunde
Die hart vom Feind' gequälte Stadt
Mit hohem Muth', bis eine Wunde
Sein Heldenblut entschöpfet hat.

Schon sinkt er an der Kinzig Brücke,
Doch folgt sein treuer Bundsgenoß (b)
Ihm nach, und stürmt im Augenblicke
Mit seiner Schaar auf Hanau los.

(a) Kais. Königl. Oesterreichischer Feldmarschall-Lieutenant Graf von Fresnel.

(b) Der erwähnte Graf von Fresnel.

Schon neigt der Sieg sich ihren Fahnen:
Der Neuling auf der Kriegesbahn
Wetteifert mit dem Veteranen,
Und eilt mit Ungestümm voran.

Der Feind entflieht in wilder Eile
Auf Frankfurts Wall und Mauern zu:
Das Bundesheer folgt ohne Weile,
Und läßt ihm dort auch keine Ruh'.

Bei Brienn' strahlt im höhern Lichte
Des Vaterlandes Herrlichkeit:
Und rühmen wird die Welt-Geschichte
Noch einst der Bojer Tapferkeit.

Vergebens sprüht aus Feuer-Schlünden
Der tausendfache Tod hervor:
Gefahr und Wunden selbst entzünden
Noch ihren Muth: sie schreiten vor.

Vergebens wendet seine Tücke
Der schlaue Feind hier wieder an:
Selbst Leichen machen sie zur Brücke
Auf ihrer blutgefärbten Bahn.

Zwar Mancher ward des Todes Beute:
Ihr Leben kehret nie zurück;
Doch weint nicht Väter, Mütter, Bräute
Untröstlich über ihr Geschick.

Sie kämpften mit dem Bundes-Heere
Den Kampf des Ruhmes Hand in Hand,
Und starben auf dem Bett' der Ehre
Den Helden-Tod fürs Vaterland.

Drum hängt nicht länger euren Klagen
Mehr nach; besiegt ist der Tyrann.
Und wenn einst eure Enkel zagen,
So nennt nur Wrede (*a*), Habermann (*b*).

Und Beckers (*c*), Karl (*d*), den jungen Helden,
LaMotte (*e*), Rechberg (*f*), Löwenstein (*g*)
Und Diez (*h*), die alle für Heroen gelten,
Sie können ihnen Vorbild seyn.

(*a*) Seine hochfürstliche Durchlaucht, der Königl. Baier. Feldmarschall.

(*b*) Königl. General-Major Freiherr Georg von Habermann, aus Würzburg, ein Jugendfreund des Verfassers.

(*c*) Königl. Divisions-General Graf von.

(*d*) Seine Königl. Hoheit der Prinz Karl Theodor von Baiern.

(*e*) de la Motte, Königl. Divisions-General Graf von.

(*f*) Königl. Divisions-General Graf von.

(*g*) Königl. Oberst-Lieutenant Prinz von Löwenstein-Werthheim.

(*h*) von Diez, Königl. General-Major, welcher in der Schlacht bei Brienne als Oberst eine Kavalerie-Brigade befehligte 2c. 2c. Sieh Regbl. 1813. LXII. St. S. 1427. und 1814. XIII. St. S. 322.

Doch wische, Vaterland! die Zähre
Um die Gefallenen nicht ab,
Als bis zu ihres Todes Ehre
Ein Lorbeer grünt auf ihrem Grab.

Dieß Grab soll Kindes Kind noch ehren,
Es bleibe ew'ger Bunds-Altar,
Auf dem die Enkel Treue schwören
Dem Vaterlande in Gefahr.

Im Februar 1814.

Beim Tode meines Freundes Anton Joseph Dürr, am 24. Junius 1814, Königl. Baier. Distrikts-Schul-Inspektors und Pfarrers zu Hüttenheim.

Quis desiderio Sit pudor aut modus
Tam cari capitis?
Horat. Lib. I. Ode XXIV.

Woher, woher mir plötzlich die Bangigkeit? —
Sie klemmt die Brust, sie fesselt die Kehle mir:
Ists Muskeln-Spiel? — Ists Täuschung? Oder
Ahne ich meines erkrankten Freundes

Zu frühen Tod? — Ja! Bothe, dein Trauerschild
Was sonst kann der mir deuten? — Ich zittere,
Sein Band zu lösen: — Deine Eile
Wandelt die Ahnung in tiefe Schwermuth.

So war der Himmel taub zu dem brünstigen
Gebethe trauter Freunde! — So hörte er
Das Fleh'n auch frommer Mütter nicht, mit
Thränen des Säuglings vermischt! — So
gab denn

Vom giftigen Hauch der heillosen Pest betäubt
Mein Dürr, zur vollen Blüthe des Mann's gereift,
Ein treuer Hirt für seine Schafe,
Aehnlich dem Einzigen, hin sein Leben!

So ist denn seines Geistes bescheid'nes Licht
Verloschen? — Schlägt sein biederes Herz nicht mehr!
Verstumme, Saitenspiel — hinweg mit
Liedern. — Ich weine nur nach dem Freunde.

Am 1. December 1814.

An Herrn Hofgerichtsrath und Konsulenten des Julius-Hospitals zu Würzburg, Philipp Heinrich Papius.

Dein auch, Trauter! gedenke mein Lied in der Reihe
der Freunde,
Der mir sonder Vergleich Liebe mit Liebe vergalt,
Und mich freudig zuerst beim eigenen Herde be-
grüßte.
O wie strahlte mein Aug, dich, den Ersehnten,
zu seh'n!

O wie schlug mir das Herz, so nahe dem deinen vereinet!
Heiß entglühte die Hand deinem empfindsamen Druck.
Jüngling warst du zwar noch, dem Dienste der Themis geweihet;
Aber doch männliches Sinn's: Lauter und sanft dein Gemüth,
Sittsam Geberde und Ton, anmuthig Sprache und Umgang.
Freudig pflegte mein Haus seinen beneideten Gast.
Führte ich dich in den Kreis geselliger Frauen und Fräulein,
Ward ich holder begrüßt, schwerer entlassen, als je!
Wandelten wir zusammen in's Freie, die Stirnen zu heitern,
Schauten wohl Alle auf uns, Frauen und Mädchen auf dich,
Buhlend verstohlen, von dir ein holdes Lächeln zu haschen,
Oder den freundlichen Gruß freundlich erwiedert zu seh'n.
Rittest du ohne mich aus, da folgten die Blike bewundernd
Deiner begonnenen Bahn weit in die Ferne noch nach;
Aber dem Pferd', dem gewoh'nten, galt nicht ihre Bewunderung,
Nur der Reiter gefiel gleich wohl im Schritte und Trab'.

Bannete uns in die Schranken des Dachs die Laune
des Wetters,
Nahmen wir flugs die Spadill, unsre Vertraute, zur Hand,
Die uns früher so oft im Vaterhause vereint hat,
Mischend den fröhlichen Scherz älterer Spiele
mit ein,
Wenn mich, Neuling ob eines Versehens die kundige Muhme
Ausschalt, oder darob lautes Gelächter erhob.
Saßen wir einsam beim Tisch, so würzten unsere
Speisen
Traute Gespräche, wie mich listige Schüler
berükt,
Heuchler getäuscht, und Träge den Ernst des
Lehrers vereitelt,
Oder des Fleises Gedeih'n meiner Bemühung
gelohnt,
Nannten den biedern Koch (*a*) den stäts untadlichen
Fröhlich (*b*),
Oder den freundlichen Mohr (*c*) oder den launigen Vend (*d*)

(*a*) Joseph von Kitzingen, Cooperator zu Bütthard.

(*b*) Landes-Direktions-Rath zu Würzburg.

(*c*) Post-Offizial zu Bamberg.

(*d*) Der Arzneykunde Dr., Physikus des Landgerichts Würzburg II.

Rühmten an Endres (a) den Fleiß, Wetteifer an Brendel (b) und Dömmling (c)
Lachten nun herzlich der Angst, einst von dem Glökchen erzeugt,
Das zum strengen Verhör die harrenden Schüler herbei rief,
Nun am pfarrlichen Tisch gellend die Nichte beruft.
O da wähnte ich mich, in die goldnen Tage des Lehr-Amts
Wieder zurück versetzt, glaubte im traulichen Kreis'
Meiner Getreuen zu seyn: die unvergeßlichen Stunden
Machten mich jung: ein Student träumte ich wieder zu seyn.
Hast du, Trauter! nicht ganz vergessen der seligen Tage,
O so kehre hieher einmal, noch einmal zurück.

Im Sept. 1814.

(a) Stadtgerichts-Rath zu Würzburg.

(b) Der Rechte Dr. und Privat-Dozent an der Universität zu Heidelberg, Verfasser mehrerer sehr gehaltreichen Schriften über rechtliche Gegenstände.

(c) Erzieher bei Tit. Herrn Finanz-Minister Freiherrn von Lerchenfeld.

An Julius (a).

Sey mir gegrüßt, unsterblicher Julius!
Mein hehrer Schuzgeist! — Dankbar verehrte ich
Als Knab schon, dich mit Kindes-Einfalt,
Nennend mit Wehmuth dich meinen Vater,

Als Waise, der bey seines Erzeugers, ach!
Des kaum Gekannten, Tode nur scherzte, daß
Des Kindes unbefang'nes Lächeln
Schneidend das mütterlich Herz durchbohrte.

Vor deinem mir vertrauterem Bilde stand
Ich ohne Zeugen öfter verstummet da,
Und starrte es, in süßer Wehmuth
Schwimmend, nur an, bis des Busens Fülle

Durch eine fromme Thräne entbunden ward.
Bald wars dein Nam nur: Julius, Julius,
Den heißes Dankgefühles voll, ich
Stammelte, wenn mirs das Herz durchglühte.

Bald riß mich deines Geistes erhabner Schwung,
Bald deines Muthes Kraft zur Bewundrung hin:
Wie über kriechendes Gestrippe
Libanons Zeder empor ragt, schienst du

(a) Echter von Wespelbronn, vom Jahr 1573 — 1617 Fürst-Bischof zu Würzburg.

Erhaben über deine befang'ne Zeit;
Du schuf'st den Musen kühn, und dem Aeskulap
Aus frommen Siedeleyen Tempel (*a*)
Himmel an strebend mit stolzen Zinnen.

In reicher Fülle quillt schon Jahrhunderte
Aus ihrem Born fürs Vaterland Licht und Heil:
In ihren Hallen hüpfen Greise,
Rüstigen Jünglingen gleich, verjünget.

In ihrem Schatten ruht noch der Pilgrim aus,
Aus deiner Hand erquikt sich der Hunger noch;
Noch labest du des Durstes Qualen,
Träufelst in blutende Wunden Balsam.

Nur dir geziemet Vater des Vaterlands
Zu heißen, oder Keinem; du warest es;
Du bist es noch, und deinen Namen
Feiert mit glühendem Dank der Enkel.

(*a*) Aus dem Vermögen der von ihm aufgelößten Frauen-Klöster Heiligenthal, Seligenstadt, Kloster Hausen ꝛc. gründete Julius die Universität und das große Hospital, die Beide von ihm noch ihren Namen führen.

Ja! Eher, eher (Himmel und Erde hört
Den heil'gen Schwur) verdorre die Rechte mir,
Der Puls erstike, und der Odem,
Als ich, o Julius! dein' vergesse (a).

Am 24, Januar 1814.

An den Königl. Baier. Herrn Appellations-Gerichtsrath des Rezatkreises von Spies am 22. Oktober 1815. zu Gremsdorf.

Trauter Verehrer der Musen, der Themis untad'licher Priester,
Liebling der Grazien! Sey dreymal mir dreymal gegrüßt.
Freudig erspäh'te ich dich voll Sehnsucht den König des Mahles;
Männliche Würde verrieth leicht den gepriesenen Gast.
Lüstern horchte ich dir, in vaterländischer Zunge
Sprechend, wie Keiner noch sprach, Keiner mich anzog, wie du,

(a) Der Verfasser hat in der, vormals im Julius-Hospitale zugleich bestehenden Bildungs-Anstalt für mittellose, studirende Jünglinge 6 Jahre lang, nebst vorzüglichem Privat-Unterrichte, während seiner Gymnasial-Studien seine ganze Verpflegung bis auf das kleinste Bedürfniß mit so vielen Hundert andern genossen.

Sog mit lechzenden Lippen die Ströme des klassischen Geistes
Ein, der deinen entfloß. Welches Entzücken für mich!
Einig entschlichen wir bald dem Lärmen an's trauliche Fenster;
Geistes-Verwandten gewährt stilles Gespräche nur Lust,
Mehr als der tosenden Menge Getümmel. Jetzt schlossen sich unsre
Herzen erst auf, und die Händ' knüpften das heilige Band.
Lang noch segn' ich des glücklichen Tages noch glücklichern Abend,
Der uns zu Gremsdorf vereint. Heil dem befreundeten Haus'.

Geschwister-Freude

bei der Geburt des 8ten Sohns des Königl. Hrn. Landrichters Rascher, Andreas Julius Faustinus, meines Taufpathen am 15. Hornung 1814.

Alle.

Ertöne festlich, Saitenspiel,
Belebe unser Lied;
Denn hehr ist heute unser Ziel,
Und freudig das Gemüth.

Ha! Unsre Mutter ist gesund;
Hinweg mit Bangigkeit:
Und unser Brüderchen? — wie rund?
Wie voll von Munterkeit.

Mit Wonne weilt des Vaters Blick
Auf seinem Angesicht:
Wir wünschen ihm zum Leben Glück;
Dieß ist Geschwister-Pflicht.

Caroline allein.

Ja! Liebchen! Meine Hände sind
Zu deiner Pfleg bereit:
Ich diene dir, mein holdes Kind!
Mit Lust zu jeder Zeit.

Babette.

Ich weiche, Karoline! dir
An Dienstgeflissenheit
Gewiß auch nicht: Nein, glaube mir,
Nicht einen Nagelbreit.

Helene.

Sechs Hände können mehr, als vier:
Auch meine Zärtlichkeit
Sey, neugebornes Liebchen dir
Zu deiner Wart geweih't.

Clara.

Bei euerm Wettstreit komme ich
Zu kurz: das darf nicht seyn:
Doch wiegen, kann ich, Liebchen! dich,
Und das will ich allein.

Lothar.

Ihr jubelt, Schwestern? Recht so; ich
Und Bruder Andres! du,
Auch wir erfreu'n uns inniglich,
Und singen auch dazu.

Ihr, Michel, Franz und Ferdinand,
Weil ihr nicht singen könnt,
So springt ihr freudig Hand in Hand.
Das ist euch heut gegönnt.

Alle.

So tön' denn festlich, Saitenspiel!
Belebe unser Lied.
Erreicht, erreicht ist unser Ziel
Und fröhlich das Gemüt

An Herrn geistlichen Rath und Professor, Dr. Berg zu Würzburg.

Berg, ein gefeierter Name im Vaterlande und Ausland,
Hoch als Redner geschätzt, höher als Denker gerühmt!
Freund! dein harret mein Herz; du versprachst längst einen Besuch mir;
Aber wo weilst du so lang? Sag doch, was hält dich zurück?
Hat das Getümmel der Stadt auch dich jezt etwa berücket?
Warst du doch sonst ihm gram, wichest mit Fleise ihm aus.
Oder machet dich noch zum Sklaven deines Gemaches
Dein literärischer Schatz? — Sklave ist Sklave; o flieh,
Fliehe zu mir an die Aisch: Hier athmest du frey, wie die Lerche
Schwebend in reinerer Luft ihren Gesang erst erhöh't.
Hier, hier lauert kein Schalk, ich bürge, auf unsre Gespräche:
Hier verkehret kein Wicht unsere Scherze in Ernst,
Niemand stempelt dahier das fröhliche Lachen zur Thorheit,
Niemand verschreyet aus List unseren Ernst als Verrath.

Oder wähnst du vielleicht, mir genügten die sinnigen Briefe,
Die du gefällig mir schriebst? Nein — Ich verlange dich selbst.
Kenntest du nur die Gefilde der Aisch! das Tempe von Franken
Sind sie: Du lächelst? Gleichwohl: Lächle; doch komm nur, und sieh;
Frage nur unsern Freund Braunwart (a) er sey mein Gewährsmann. —
Hier die freundliche Stadt mit dem beneideten Thurm,
Und der stattlichen Burg, einst Adam Friederichs Jagdschloß. (b)
Nordwärts raget der Thurm Eziloskirchens hervor.
Westlich erscheint, mit der Stadt wetteifernd Lonnerstatt diesseits,
Jenseit Greyendorfs Nest, Trümmer des schwedischen Kriegs.
Auf dem Rücken des Bergs ob Sterpersdorf waltet der heil'ge
Anton von Padua, hoch immer vom Volke verehrt.

(a) Rath und Erzieher Sr. Erlaucht des Hrn. Grafen Erwein von Schönborn.

(b) Graf von Seinsheim, Fürst-Bischof zu Bamberg und Würzburg.

Oestlich des Landgerichts Sitz im schmuckigen Schlöß-
chen von Gremsdorf:
Ohnweit der röthliche Thurm schirmet die Burg
von Neuhauß.
Doch was vermögen sie hier, die matten Gebilde der
Feder,
Wo nur das Auge genießt? Komm nur, und
schwelg' im Genuß.
O dann plaudern wir traut von unserm bedächtlichen
Gutbrod, (*a*)
Oder von Hireth, (*b*) der oft jugendlich froh
mit uns war,
Gern mit beweglicher Hand die geläufige Rede be-
lebend,
Oder mit beiden zugleich jauchzend beklatschte den
Scherz.
Ja! Mir denkt es noch wohl, im drey und acht-
ziger Herbste,
Wie uns zu Volkach das Lied fröhlicher Leser
entzückt,
Oder dem Gaumen der Meth der köstlichen Trauben
gemundet,
Oder der treffliche Most unserer Kehle behagt. —
Wollen wir lachen, so fehlts auch hier an reichlichem
Stoff nicht;

(*a*) Vormals Pfarrer zu Rothendorf bey Würzburg, bei dem Hr. Dr. Berg früher und der Verfasser später 1 Jahr Aushilf-Priester war.

(*b*) Frühmesser zu Volkach, dann Pfarrer zu Wiesentheid.

Geht er versiegend uns aus, wärmen wir älteren auf. —
Liebst du Geflügel, so steht ein fetter Kapaun zu Gebote,
Oder ein leckeres Huhn, lange mit Waizen genährt,
Oder ein Entrich: zuweilen ein Haas, recht reichlich gespicket.
Wünschest du Fische zumal? Treffliche Ruppen und Hecht
Liefert die schlammichte Aisch, und Aal', und schmackhafte Karpfen.
Wildpret und Zuckergebäck liefern nur Küchen der Stadt.
Lüstet dich einmal nach Bier? — Aus heimischem Hopfen gebräuet
Und im Felsen bewahrt, steht es dem Porter nicht nach.
Ziehest du Wein ihm vor, so fehlt nicht Volkacher Eilfer,
Der, in geschliffenem Glaß blinkend, verführerisch winkt.
Möchtest du wissen, wie jetzt wohl die zweimal besiegten Pariser
Gegen den Brittischen Stolz, oder den Preussischen Troz,
Oder Oestreichischen Ernst sich gebehrden? Der fränkische Merkur (a)

(a) Bamberger Zeitung.

Zeichnet dir pünktlich den Grad ihrer verbissenen Wuth:
Oder gefällt dir der Both' von der Pegnitz, der witzige (*a*) besser,
Weil er mit Scherzen den Ernst seiner Erzählungen würzt,
Winke ihm nur; er ist nicht ferne, und wird dir verkünden,
Daß der entthronete Kors', gleich Dionyß zu Korinth,
Seines gefälligen Wirthes gelehrsame Tochter die Sprach' lehrt;
Oder ein biederer Britt' seines Regenten Pallast
Tadelnd mustert, und ihn der Verschwendung offen bezüchtigt,
Oder ein Wicht in Paris jauchzend den Kaiser noch preißt. —
Oder behagt dir ein Ritt? Mein Pferd, ein Schwanenhals, stehet
Stündlich, mit Sattel und Zeug prunkend, bereitet: es mißt
Sechszeh'n Fäust', ist gestreckt, zartfüßig, kastanienbräunlich,
Kohlschwarz Mähnen und Schweif, unten ein Hinterfuß weis:
Ueber Planken gelehrt zu setzen, und mäßige Gräben
Gleicht er der Senfte im Schritt', Hirschen im Trab' und Galopp.

(*a*) Der Korrespondent von und für Deutschland von Nürnberg.

Berg! Jetzt kennst du die Reize der Aisch; nun zaudre nicht länger,
Bring Sartorius (a) mit; löse, als Deutscher, dein Wort.

Im Dezember 1815.

An Hrn. Pfarrer Nikolaus Ollmann zu Zentbechhofen. (b)

Was? Du wähnest zu altern? Warum? Mir scheinst du verjünget,
Freund! Zwar hinket dein Fuß immer im wechselndem Schritt;
Aber dein Hinken ist Scherz nur; dem üppigen Sänger der Liebe
Ahmst du nur schalkhaft nach: Schnell noch bewegt sich dein Fuß.
Ja! Wer frühe, wie du, aus reichlicher Schale den Roßborn (c)
Trank, und spät ihn noch trinkt, jugendlich blüht er als Greiß.

(a) Konsistorialrath und Kapitular des aufgelößten Chorherrn-Stifts zum neuen Münster.

(b) In Beziehung auf den sinnreichen Glückwunsch desselben an den Verfasser in lateinischen Distychen, vom 29. Nov. 1815.

(c) Hippokrene.

Blühe noch lang, und hinke gleichwohl; allein nur in
Versen:
Nimm den freundlichen Wunsch, Ollmann!
zum Namenstag hin.

Am 6. Dezember 1815.

An meine Mutter, Maria Anna, geb. Förster. am 29. Gedächtnißtage ihres Ablebens. *a)*

O Theuerste, die mich gebar,
Gesäugt, erzog, genährt,
Dein Bildniß schwebt mir immerdar
Vor Augen. Hochverehrt
War's immer mir nach Kindes-Pflicht:
Sein Anblick goß in meine Brust
Mir allzeit wieder neue Lust;
Doch heute heute weiß ich nicht,
Empfindet nur darob mein Herz
Statt Wonne, ungewohnten Schmerz.
Ich forschte seiner Quelle nach:
Und sieh! auf einmal fiel mirs ein,
Es war dein schwarzer Todes-Tag.
Da bebte mir durch Mark und Bein
Ein peinlich kalter Todes-Schau'r.
Ich fiel in schwermuthsvolle Trau'r.

(*a*) Am 16. Jun. 1786.

Doch muthig hob ich meinen Sinn
Auf deine Lebens-Pfade hin,
Und fand sie, leider! lang und breit
Mit vielen Dornen überstreut.
Mit Müh' und Sorgen kämpftest du,
Und fandest erst im Grabe Ruh'. —
Dich setzte meines Vaters Tod (*a*)
Des kaum gekannten, früh in Noth:
Vier Waysen (trauriges Geschick!)
Von denen ich erst sechsthalb Jahr,
Der Jüngste nicht geboren war,
Ließ er bei seinem Tod zurück.
Schwer preßte Kümmerniß dein Herz;
Doch blieb dein Auge himmelwärts
Gekehrt, und an des Gatten Grab
War Frömmigkeit dir Trost und Stab.
Fünf volle Jahre brachtest du
Gebeugt im Wittwenstande zu,
Und hieltest über Haus und Gut
Mit fester Hand und klugem Muth.
Jetzt zwang dich deiner Kinder Zahl
Und Alter zu der zweiten Wahl;
Da hob erst deine Leidens-Bahn,
Du fromme Dulderin! recht an.
Gar oft vertrug sich Gatten-Pflicht
Mit deiner Mutter-Liebe nicht;
Da warst du mit dir selbst im Streit,
Und selten ohne Herzenleid.

(*a*) Am 16. Oktober 1766.

Nun kam erst noch die Hungers-Noth (*a*)
Da schrie'n wir alle vier nach Brod,
Und spähten alle Schreine aus;
Allein kein Bissen war im Haus.
Und kein's zu kaufen: (o ich weiß
Noch gar wohl) selbst um hohen Preiß;
Denn Geld bekam ich zwar zur Hand
Zu Brod; doch stundenlange stand
Ich harrend beim Gemeinde-Haus, (*b*)
Und gieng am End doch leer noch aus.
Ich kehrte jetzt mit nassem Blick
In meines Vaters Haus zurück,
Das lange schon auf mich geharrt:
Jetzt stand es, wie vor Schreck, erstarrt,
Als ich, statt Brodes Geld nur wieß:
Doch, theure Mutter! dich verließ
Auch hier dein frommer Glaube nicht;
Gen Himmel wand'st du dein Gesicht,
Und eine stille Thräne floß,
Da warst du deines Kummers loß.
Dein Glaube blieb nicht ohne Lohn;
Du hast erlebt, daß noch dein Sohn,
Dich segnend mit geweihter Hand,
Als Priester am Altare stand.
Erhöret wurde auch dein fleh'n,
Nur deine Kinder groß zu seh'n.

(*a*) 1772.

(*b*) Wo es unter obrigkeitlicher Aufsicht käuflich abgegeben wurde.

Erwachsen standen wir um dich,
Als deine Seele von dir wich.
Dein reichster Lohn war froher Muth
In deinem Tod: Mit kaltem Blut,
Wie wenig Weise, schlossest du
Als Christin deine Augen zu.
Verklärte Mutter! dieses Lied
Verehrt dir kindlich mein Gemüth:
Dein Bild sey Lebens lang mir werth,
Dein Angedenken hoch verehrt.

Am 16. Jun. 1815.

An Herrn Dechant und Pfarrer Sinner zu Markt-Helmstadt, vormaligen Professor der Rhetorik am Gymnasium zu Würzburg.

Sinner! Wie klingt mir dein Nam' so traulich? — Seit vierzig drey Jahren,
Als ich Knabe noch war, nenne ich ihn schon mit Lust,
Wo uns Julius noch in seinem Hause vereinet,
Kleidung und kräftige Kost, Pflege und Unterricht gab. (*a*)
O der seligen Zeit! Mit Wonne gedenke ich ihrer
Oft noch, erinnerend mich deiner gefälligen Hand,

(*a*) Wir Beide hatten das Glück, in der vormals im Julius Hospitale bestehenden Bildungs-Anstalt für mittellose Jünglinge zu studiren.

Die du mir Fremdlinge both'st, des Hauses Bräuche mich lehrend,
Das ich mit staunendem Aug' maß, und nur schüchtern betrat,
Weil mir's so hoch schien, und groß, wie meiner Vaterstadt Rathhaus.
Damals hattest zwar du Helikons Höh'n schon erreicht,
Ich noch weilte am Fuß' des heiligen Berges als Neuling;
Aber dein gütiges Herz kannte die Scheidewand nicht.
Vielfach sind wohl seit dem die Bande, die unsere Herzen
Eng verknüpften, und nur lößbar der Hippe des Tod's.
Gleiche Erziehung erzeugt auch gleiche Gesinnung und Sitte,
Wenn sie die Jugend vereint, trennet sie selten die Zeit.
Näher noch brachte der gleiche Beruf die befreundeten Herzen;
Dir ward Steinfeld (a) zum Loos, Wiesenfeld (b) meine Provinz.

(a) Ein 1 Wegstunde von Wiesenfeld entlegener Pfarrort, mit zwey Filialen und der Wallfarts-Kirche Buchen im Landgerichte Rothenfels, wo Hr. Sinner einige Jahre Kaplan war.

(b) Ein Pfarrort von 130 katholischchristlichen und 20 jüdischen Haushaltungen, im Landgerichte Karlstadt, damals mit 7 Filialen, in denen nebst der Mutter-

Trauliche Namen! Ihr weket in mir die genehme Erinn'rung
Seliger Tage, die ihr meinem Gemüthe verschafft,
Lauterer Freuden, im Kreise geselliger Brüder genossen.
Dankbar nenne ich euch heute noch Buchmann (*a*) und Schmitz (*b*)
Hofmann (*c*) und Bauch: (*d*) Ihr habt mich als Bruder oft freundlich bewirthet.
Höher noch preise ich dich, würdiger Knittel (*e*) mein Freund,
Deines mit kindlicher Liebe dir ganz ergeb'nen Gehilfen,
Der mit Thränen im Aug deine Behausung verließ,
Die vier Jahre hindurch des Guten soviel mir gewährt hat.
Dankbar rühmest auch du, Sinner! dieß gastliche Haus,
Das uns so oft im Herbst zu ländlichen Freuden vereinte.

Kirche und Pfarr-Schule zu Wiesenfeld noch 5 Kirchen und 6 Schulen bestanden, wo der Verfasser vom 1. Oktober 1786. bis letzten Dezember 1790. Kaplan war.

(*a*) Philipp Anton, der Theologie Doctor, Dechant und Stadt-Pfarrer zu Karlstadt, Sacerdos et parochus jubilaeus.

(*b*) Pfarrer zu Uerspringen.

(*c*) Pfarrer zu Wernfeld.

(*d*) Pfarrer zu Steinfeld.

(*e*) Kaspar, Pfarrer zu Wiesenfeld.

Inniger fesselte uns Rüdels (a) befreundetes Haus

Das aus reichlichem Born' uns drey und achtziger Steinwein

Spendete, ohne ihn selbst theilend zu kosten mit uns.

Aber nur Stunden und Tag' erlaubten diese verwandten

Häuser unser'm Verein: Stäte Vereinigung war

Uns noch Bedürfniß. Und sieh! der Schutzgeist Julius stillte

Unser Verlangen, und gab Obdach und Tisch uns gemein. (b)

Jetzt erst ruhten die Herzen befriedigt, in Eines verschmolzen.

Gleich war unser Beruf, gleich, wie die Arbeit, der Lohn.

Doch der ward dir zu früh für mich: du kehrtest zur Seelsorg'

Nach fünf Jahren zurück, die wir zusammen gelebt.

(a) Andreas, Umgelds-Obereinnehmer und Ritterfraternitäts-Verwalter zu Würzburg, ein Ehrenmann aus alter Zeit, bei dem der Verfasser ein Jahr lang Hauslehrer war, und dessen würdige Söhne, Herr Konsistorialrath Mich. Andreas Rüdel, und Hr. Hofgerichtsrath Kaspar Rüdel, des Verfassers Zöglinge unter Hrn. Sinner als Prof. ihren rethorischen Kurs machten.

(b) Als Professoren am Gymnasium zu Würzburg zu gleicher Zeit.

Helmstadt (*a*) sonst mir so fremd, wie schätzbar ward mir dein Nam' jetzt?
Bald auf flüchtigem Roß', bald mit geflügeltem Fuß'
Eilte ich hin zum einsamen Sitz des traulichen Freundes.
Früher noch, als ein Student seinen Geburtsort ereilt,
Wenn ihm endlich die Zeit des erfreulichen Herbstes gestattet,
Ihn, den ersehnten, zu seh'n, ruhete ich schon bey dir.
Später noch, als ein verzärtelter Sohn mit Wehmuth die Heimath
Wieder verläßt, verließ ich erst den gastlichen Herd.
Nach fünf Jahren zerriß ein unerbittliches Schicksal
Unsern befreundeten Bund. — Jahre lang sah'n wir uns nicht.
Dreymal habe schon ich in deinem Hause gerastet;
Du noch niemal bey mir. Eile, o eil' an die Aisch,
Eile; dein harr' ich, mein Freund, mein Sinner! Mit offenen Armen
Dich zu empfahen bey mir, eh' mich der Tod dir entreißt.

Im September 1815.

(*a*) Ein Marktflecken, 4 Stunden westlich von Würzburg im Landgerichte Homburg am Mayn, dem Herrn von Imhof zu Nürnberg gehörig.

An Dr. Vornberger. (a)

Dir, du Engel unter Menschen!
Gilt mein kindlich frommes Lied:
Singen will ich, was im Busen
Mir schon dreißig Jahre glüh't.

Lange bist du zwar der Erde
Schon entrücket — schon verklärt;
Aber ewig bleibt dein Name
Mir und vielen hochverehrt.

Oft noch seh' ich wonnetrunken
Deiner Silberhaare Glanz,
Oft um deine würd'gen Schläfe
Wallen des Verdienstes Kranz.

Ja! Noch blühet deiner Aussaat
Segen über Stadt und Land:
Als des Priesterthumes Krone
Huldigte dir jeder Stand.

Wir, wir liebten dich als Vater,
Gaben freudig dir uns hin:
Nur durch Liebe und Vertrauen
Regeltest du unsern Sinn.

(a) Joseph Valentin, Fürstbischöflich=Würzburgischer geistlicher Regierungsrath, und Regens des Klerikal=Seminars zum heil. Kilian; er starb am 2. September 1786.

Sprachest du des Lebens Worte,
O da hob sich unser Herz
Bald voll Glaubens, bald voll Liebe
Bald voll Hoffnung himmelwärts.

Doch verhallt ist deine Stimme,
Längst entfloh'n dein hehrer Geist!
Nein: Hinweg mit Wehe=Klagen;
Nicht entflohen ist sein Geist.

Immer wirkt er noch belehrend,
Weckend, mahnend, warnend fort:
Immer tönt in deiner Jünger
Ohren noch dein kräftig Wort.

Deines lautern Herzens Fülle,
Deines hehren Beispiels Licht
Goß erst Zauberkraft und Leben
Ueber deinen Unterricht.

Bis wir dich einst dort, Verklärter!
Wiederseh'n in Gottes=Ruh',
Sey das Ziel, nach dem wir sehnen,
Gott, — Unsterblichkeit, und — du.

Am 30. Decbr. 1815.

An Hrn. Dechant und Stadtpfarrer Franz Ignaz Leymeister zu Markt Scheinfeld.

Obgleich dein Nam', verehrlicher Freund, die Fesseln des Verses
Durchaus unbeugsam verschmäht, fei're doch dich auch mein Lied,
Dich, des Trefflichsten werth, ob seltnes Verdienstes und Freundschaft.
Würdig im Dienste der Kirch', würdig im Dienste des Staats
Bist du ergrau't, und gleichest doch noch dem rüstigen Jüngling.
Glückliche Täuschung! Sie ist deiner Enthaltsamkeit Frucht.
Doppeltes Räthsel erschein'st du so dem staunenden Fremdling:
Düster und ernst ist dein Blick, sanft und empfindsam dein Herz.
Aber zürnst du auch nicht dem Liede des Freundes? Es thut ja
Deiner Bescheidenheit weh: Zürne, nur lächle dabey.
Schalkhaft würde sonst ich nur lachen des drolligen Grimmes,
Greller noch steigernd das Licht deines verehrlichen Bilds.

Ja! Erröth nur verschämt; du hast erst ein halbes Jahrhundert, (a)
Deinem beschwerlichen Amt rastlos dich weihend gelebt!
Wisse, dein seltnes Verdienst hat die Erlen bekränzete Ebrach (b)
Laut mir früher gerühmt, dankbar noch preiß't es die Schein. (c)
Heut noch rastest du nicht, unwillig dem warnenden Freunde,
Stehst, wie die Eiche noch da, trotzend den Stürmen des Winds.
Grollest du noch? — So vergieb dem Drang des gesprächigen Freundes;
Schweigen kann er noch nicht: Hättest du klüger dein Haus
So redseligem Gaste verhalten, und seine Geheimniß'.
Oder trügt mich mein Herz? Ist es vielleicht doch Verrath?

(a) Bereits 44 J. Zu Markt Scheinfeld begann er seine klerikalische Laufbahn als Kaplan, und war nur 12 J. davon entfernt, welche er als Pfarrer zu Geisselwind zubrachte.

(b) Der Name eines Flüßchens, mit dem Zunamen der reichen, welches im Steiger-Walde in der Nähe von Grafen-Neuseß bey Geisselwind entspringt, und an diesem Marktflecken vorbey fließt.

(c) Ebenfalls ein Flüßchen, das gleichen Ursprung hat, nur seinen Lauf, ganz nahe am Thor von Markt-Scheinfeld vorbey, südlich nimmt.

Weiche, du thörichter Wahn! von mir, wo Liebe nur waltet,
Liebe den Freund und sein Haus ohne Gefährde besingt. —
Wenig verspricht das Aeuß're des alterthümlichen Pfarrhofs;
Schön ist die Lage; doch Schad', daß nicht das Haus ihr entspricht.
Lächelnd erblickt man noch hier sechseckige Fenster-Scheiben!
Selt'ne Erscheinung! Sie spricht seltne Genügsamkeit aus.
Tritt man zur Hausflur hinein, springt Einem die offene Küche
G'rad' ins Auge, und zeigt Reihen von blankem Geschirr',
Das die geschäftige Hand der Köchin, wie Spiegel, geglättet:
Ahnend ein fröhliches Mahl tritt man ins Zimmer des Herrn,
Herzlich begrüßt. — Ein röthlicher Teppich, von künstlichen Händen
Würfelartig gewebt, schmücket den gastlichen Tisch.
Uhren nach altem und neuem Geschmack', verkünden die Tagzeit,
(Freilich nicht einig!) Im Eck prunket ein stattliches Bett,
Schützend bewacht vom sprechenden Bild des biederen Hausherrn,

Ihm gen über erscheint sein ihm verehrtester
Freund. (a)
Bist du ermüdet, so steht ein grün überzogener Arm-
stuhl,
Reichlich mit Nägeln aus Erz ländlich beschlagen,
bereit.
Fleissig gebohnete Schreine verzieren die Wände:
Im Winkel
Spendet ein Tischchen das Bier, oder, behagt
dirs, auch Wein.
Zwerge, aus Scheeren der Krebse gebildet, umzingeln
den Ofen,
Stehend in Reihe und Glied hüten sie wachsam
das Zinn,
Das die besonnene Nichte zum Wärmen ans Gitter
gelehnet:
Auf dem Gesimse der Thür pranget geschmackhaf-
tes Obst,
Freudig gebrochen an selbst verdelten Bäumen vom
Hausherrn:
Duftender Blumen Geruch strömet vom Fenster-
Gesims'.
Doch wir säumen zu lang hier: Auf! ins obere
Stockwerk;
Wie? ihr zaudert? Warum? — Schreckt euch
die Treppe vielleicht?
Dünkt sie zu gäh euch, die Stufen zu hoch, so trügt
euch der Schein nicht.

(a) S. oben S. 67. die Anmerkung.

Aber nur muthig hinan; oben schon lohnt sich
die Müh'.
Dort erst waltet, in einem Gemache zur Linken, der
Hausherr.
Gleicht es nicht einer Kappell? — Seht das ge-
mächliche Bett,
Ihm zur Linken bequem den Zug zur gellenden Klingel,
Rechts die verläßige Standuhr mit dem Wecker
zur Hand.
Aber vor Allen verdienet Beachtung des treffliche
Kreuzbild:
Heiliger Schauer durchbebt jedes Empfindsamen
Brust:
Stumme Bewunderung zollt der Kenner dem schöpf'ri-
schen Künstler,
Der so belebenden Geist in ein Gebilde gehaucht. —
Kehrt nun den lüsternen Blick zum Bildniß des feur'-
gen Loyola,
Schicklich zur Seite ihm Franz Xaver, begei-
stert und ernst.
Unter den Sterblichen ziemt dem Patron der
Pfarre (*a*) der Plätze
Erster aus heiliger Pflicht: Neben ihm glänzet
der Held
Unserer Zeit, mit Orden bedeckt, sein fürstlicher
Bruder. (*b*)

(*a*) Der regierende Fürst Karl von Schwarzenberg.

(*b*) Der k. k. östreichische Feldmarschall, Fürst von Schwar-zenberg.

Wünscht ihr aus älterer Zeit die Launen des Wetters, die Spiele
Wechselnder Winde, die Gluth brennender Sommer, den Grad
Starrender Kälte zu wissen, so fragt nur die Rollen des Hausherrn,
Die das weißsagende Glas, täglich beachtet, ihm füllt.
Doch wie im Schooß der Natur, sind auch hier die köstlicher'n Schätze
Weislich verborgen dem Aug', klüger noch diebischer Hand.
Nicht dem lachenden Erben bewahrt sie der thörichte Geiz hier!
Nur dem forschenden Sinn alter und neuerer Zeit
Stellte der ordnende Fleiß der Vorwelt rohere Münzen
Neben dem feinern Gepräg höher gesteigerter Kunst.
Doch ich fühle, der Kiel ist zu derb zu so zarten Gebilden:
Oeffnet die Schreine, und schaut selbst den gediegenen Schatz.

Im Hornung 1816.

An Herrn Pfarrer Dörfler zu Wachenroth.

Der Freuden-Thränen, trauter Busenfreund!
Zwar habe ich Zeit Lebens viel geweint;
Doch je kaum mehr, als ohnlängst erst bei dir (*a*)
Und herzlich dank' ich, Dörfler! dir dafür:
Ich sah mit freudigem Gemüthe
Die frische, hoffnungsvolle Saat,
Die deine Hand bestellet hat,
Durch deinen Eifer auch der Blüthe
Entgegen reifen, und bei Deiner Jugend
Die Keime des Verstandes und der Tugend
Von Jahr zu Jahr erfreulicher gedeihn.
Und wer wird deß' nicht innig sich erfreu'n?
Doch war's nicht dieß, was mich so tief gerührt,
Und Freuden-Thränen mir ins Aug' geführt. —
Ich sah ein himmlisches Entzücken
Darob in zweier Greise (*b*) Blicken,
Daß unsre sonst nicht segnenswerthe Zeit
Doch der Erziehung ihre Sorge weih't.
Ich hörte laut von diesen würd'gen Greisen
Die Weisheit unserer Regierung preisen;
Sie wünschten ihren Enkeln herzlich Glück,

(*a*) Am 11. September 1816 bei Gelegenheit der öffentlichen Hauptschul-Prüfung in der Kirche daselbst.

(*b*) Der vormalige königliche Forstmeister Glaser und der Gräflich Schönborn'sche Schloßgärtner Seuffert zu Pommersfelden.

Und sich in ihrer Kindheit Jahr' zurück.
Schon lößte sich ihr wehmuthsvolles Sehnen
In ihrem Aug allmählich auf zu Thränen;
Doch war's nicht dieß, was mich so tief gerührt, —
Und Freuden-Thränen mir ins Aug' geführt.
Ich sah Geschwister-Liebe, schön zum Mahlen
In nie geseh'nem Lichte strahlen.
Ein Mädchen taub und stumm, schon von Natur,
Versagte lang auch eine Probe nur
Von seinen schwer erlernten Sprache-Zeichen:
Vergebens war die Mühe seines Gleichen:
Selbst seines trauten Lehrers (a) Freundlichkeit
Vereitelte des Mädchens Schüchternheit.
Da sprang sein Brüderchen mit schnellem Schritte
Auf einmal in der Schülerinnen Mitte:
Vertrauensvoll auf seiner Schwester Gunst
Versuchte er nun sinnig jede Kunst,
Um ihre spröde Scheue zu bezwingen,
Doch lange schiens auch ihm nicht zu gelingen
Liebkosend streichelt er nun ihr das Kinn;
Doch seine Zärtlichkeit brach ihren Sinn
Noch nicht: jezt muß der Zauber trauter Mienen
Zur Weckung ihrer Schwester-Liebe dienen.
Bald nikt er schmeichelnd ihr mit seinem Kopf,

(a) Der wackere Schullehrer Joannes Eichhorn daselbst, der mit diesem Mädchen nach den in Stephani's Baier. Schulfreunde vom H. Pfarrer Poßekart zu Merzbach zum pantomimischen Unterrichte der Taubstummen gegebenen Winken einen hoffnungsvollen Versuch gemacht hat.

Und dreht beweglich ihn, gleich einem Topf:
Bald läßt er seine Augen auf sie blincken,
Bald weiß er magisch mit der Hand zu winken.
Ihr Blick wird hell: ihr Bruder steht am Ziel;
Denn sie beginnt mit ihm ihr Fingerspiel.
Und dieses wars, was mich so tief gerührt,
Und Freuden-Thränen mir ins Aug geführt.

Im September 1816.

An H. Stg. R. E. zu W. am 1. Januar 1817.

Junge Herrn
Freien gern;
Lieber Freund! drum bringe ich
Dir zum neuen Jahr
Frauen-Köpfe dar;
Aber Paris warne dich
Einst bei deiner Gattin Wahl:
Gleich ist hier, wie dort, die Zahl.
Ihrer sind, wie damals drei:
Auch ein Apfel liegt dabei:
Liebst du deines Lebens Ruh',
Wirf ihn nur der Besten zu;
Sonst ists aus mit deinem Glück;
Nimmer kehrt der Wurf zurück.

An den Verfasser. Vom Hrn. Professor Pfaff zu Nürnberg bei seiner Versetzung an die Universität zu Würzburg, im April 1817.

Verehrter Vater!
bittend naht sich dir
Ein Wanderer; er suchet sichre Weisung
Von dir zur Reise. (Wie denn Pilgrimschaft
Auf dieser dunkeln Erde uns zum Loos geworden)
Deiner Huld möcht' er sich rühmen,
So freundlich, wie sie ihm in deinem Haus (a)
Zu Theile ward, jüngst, als noch mildes Strales uns
Der Herbst beim Scheiden nochmal lächelte.
Der Wanderer zieht hin zur Stadt, die einst
Dein Julius verherrlicht, dessen Bild
Dich Jüngling zu der Thaten Hochgefühl
Entflammet, und des geist'gen Schaffens Quell
In deiner reichen Brust eröffnet; dem du
Als Mann geweiht des Liedes ewig Denkmal
Und Dankes Thränen. Fremdling ist dem Leib nach
Der Wanderer in jener Stadt: im Geist
Fühlt er sich hingezogen: heiters Muthes
Möcht er die neue Bahn betreten. Gib
Darum Geleit ihm, Kunde, Lehre, Segen
Er bringet Dank dafür dir, und Verehrung.

Nürnberg, den 19. März 1817.

Pfaff.

(a) Am 30. Oktober 1816.

Antwort.

Geschätzter Freund!
O ziehe frohes Muths
Wohin dein Stern, der glückliche, dir winket,
Verachtend, was der Pegniz Eifersucht
Ob deines Looses schnöd in's Ohr dir zischet.
Nicht Dorpat (*a*) ists, das dich verführerisch
In seine eisige Umarmung locket:
Artaunum (*b*) das als vaterloses Kind
Mit seines Waizens Mark mich nährte,
Des Jünglings heißen Durst nach Wissenschaft
Aus seinem reichen Borne liebvoll stillte,
Als Manne mir ein ehrenvolles Amt,
Und seine edeln Jünglinge vertraute,
Die jezt noch meine Freude sind, und Ruhm,
Mich an die Edelsten so innig knüpfte,
Daß süße Sehnsucht mir im Busen noch
In weiter Fern' nach siebzeh'n Jahren glimmet,
Artaunum bietet seinen Schooß auch dir
Zum holden Wohnsitz dar. Drum eile, eile,
Mein Freund, und nimm von deinem Glück Besitz.
Befreundet wird dir dort mein Geist begegnen,
Es sey im Zauber-Garten an der Burg,
Der Herrlichen: Bald unter dem Gewölbe
Gediegner Linden, wo die Eitelkeit
Und Lüsternheit sich wechselseits ergözen,
Wo ich des mühevollen Amtes Ernst

(*a*) Wo derselbe früher als Professor angestellt war.
(*b*) Der alte Name von Würzburg.

So oft erheiterte im reinen Aether,
Bald leiseflüsternd trauliches Gespräch,
Bald lauten Scherz mit muntern Freunden wechselnd.
Doch sich'rer find'st du ihn, so dirs behagt
In seiner Näh' zu walten, im Pallaste,
Dem Julius das erste Daseyn gab,
Und Namen, Ludwig Erthal Pracht und Würde.
Dort denke dir den muntern Knaben mich
Im Kreise fröhlicher Gespielen hüpfend,
Bald Hand in Hand geschlungen, sorgenlos
Des Gartens Räume auf und nieder schlendernd,
Bald ihn in einer Laube einsam ernst
Als Jüngling über Virgil, Horaz, Ossian
Den Barden, Klopfstock, Uz und Denis brütend (a)
Bald sich am stillen Lied der Nachtigall,
Bald an dem Schwirren dichter Staaren Schwärme
Ergözend, bald am goldnen Abendroth.
Doch suchst du des gereiften Mannes Spuren,
So wandle nur der Kürnach (b) der berühmten nach,
Wo Karl der deutsche Held und Deutschlands Retter
Den Stolz des Siegers bei Fleurus gebeugt (c).
Dort, dort umschwebt er dich auf allen Schritten,

(a) In den Jahren 1778 und 1779.

(b) Der Studentenbach insgemein genannt.

(c) Am 3ten September 1796.

Dort war auf meinen stillen Wand'rungen
Mir jeder Busch und Baum und Blume heimisch.
O möchtest du der frohen Tage, Freund!
Dort auch so Viele seh'n, als ich genossen!
Drum schenke, Julia! vor Allen du
Auf deines fernen Veteranen Flehen
Wie mir, dem biedern Pfaff auch deine Huld.

Am 24. März 1817.

Die große Linde,

vor dem nordöstlichen Ende der Stadt Höchstadt, durch den in der Nacht vom 4. auf den 5. März 1817. wüthenden Orkan überwältigt.

Da liegt die Zierde unserer Stadt und Flur
Die stolze Linde, — erst noch den Wolken nah,
Im Staube jetzt — entwurzelt;
Aber zu Boden gestrecket, noch Riesen ähnlich.

Aus grauer Vorzeit raget das Linden-Paar,
Wie Mann und Weib, herüber in unsre Zeit:
Kein Ur-Ahn kannte sie als Reiser,
Ihrer Vermählung gedenkt kein Jahrbuch.

Nie beugten sie den Stürmen ihr stolzes Haupt:
Vergebens tobte grimmig der Winde Heer
Gen ihre Wipfel: Unerschüttert
Stehn sie Jahrhunderte da, wie Felsen.

Ihr kühler Schatten labte den Wanderer:
Auf ihrem Scheitel wiegten ganz unbesorgt
Die Dohlen sich, der Knaben eitle
Würfe mit lachendem Hohn verachtend.

Zum Tummel-Platze wählte das Vögelheer
Sich ihren Busen: Sperlinge neckten sich
Von Ast zu Ast um eine Gattin,
Hastig verfolgend die Nebenbuhler.

Als Eingeborne walteten herrischer
Die Finken von Geschlecht zu Geschlecht im Forst
Der Zweige, durch ihr gellend Locken
Lauernden Knaben nur sich verrathend.

In ihrer Blüthen duftendem Meer berauscht
Umschwärmten Millionen von Bienen sie,
Laut sumsend ob des Hönigs Fülle
Kehrten sie reichlich mit Beut' beladen

In ihre Zellen, eiliges Flugs, zurück:
Der Balsam ihrer Blüthen bezauberte
Auch Stadt und Flur: die Kinder hüpften
Jubelnd in Reihen um ihren Kreiß her.

Im Hochgefühle stand am Fronleichnams-Fest
Der Priester mitten unter dem hehren Dom
Des Linden-Paars auf hoher Bühne,
Segnend in heiligem Sang' die Saaten.

Das fromme Schauspiel füllte das off'ne Herz
Der Gläubigen mit heiligem Schauer an:
Der Gottheit Nähe gläubig ahnend
Sangen sie kniend der Engel-Loblied. —

Nun steht die Wittwe nackt und verwayßet da,
Sich schutzloß fühlend, jeglichem Sturme preis,
Die Aeste tief zur Erde senkend! —
Grausame! Schafft doch des Gatten Leichnam

Aus ihren Augen; doch ich beschwöre euch,
Entweiht ihn nicht zu niedrigem Hausgeräth:
Canova's unerreichter Meisel
Schaffe ihn würdig zu Nestor's Bild um.

Am 17. April 1817.

Die liturgischen Gebräuche von ihrer Lichtseite.

Die ihr mit Adler-Augen ins Heiligthum
Zu schauen wähnet, seine Geheimnisse
Auch ohne Hülle klar erspähend,
Wie sie den Blicken des Seraphs leuchten,

Erschauet einmal, ohne Erblödung doch,
Mit freyem Aug das blendende Sonnenlicht,
Das sichtbar doch — in weiter Ferne —
Unserer Erde so milde schimmert:

Und ihn, den unzugänglichen Quell des Lichts,
Den Unsichtbaren, glaubet ihr frey zu schau'n,
Mit euerm blöden Sinne, dünkt euch
Messen zu können den Unermeß'nen?

„In Wahrheit, sprecht ihr, betet ihn an, im Geist
Verehrt ihn nur:" Ja wohl! und verwerfet doch
Mit frevler Hand, was Sinnen-Wesen
Füglich zu seiner Verehrung leitet!

Und höhnet doch in euerem Dünkel dreist
Der weisen Kirche sinnige Bräuche noch,
Als Gauckelspiel und leere Flitter,
Ihre gesegnete Kraft verläumdend.

Gleich holden Zaubertönen ergreifen sie
Mit Macht den Sinn des Frommen, Begeisterung
In ihm, und heilige Gefühle
Weckend, der Frömmigkeit lautern Urquell.

Ehrwürd'ge Hüllen sind sie des Göttlichen,
Das, gläubig schon geahnet, der Geist verehrt:
Nur Stufen seiner Blödigkeit, auf
Denen gestützt er zu Gott sich aufschwingt.

Im Junius 1817.

Beim Tode Franz Ludwigs von Erthal, Fürst-Bischofes zu Bamberg und Würzburg, auch Herzogs zu Franken, am 14. Febr. 1795. (*a*)

Lang schon drohete nahe Gefahr vom gährenden
West uns:
Schon zerstörte der Krieg die gesegneten Auen der
Nachbarn,
Färbte den Rhein und die Maas, und schwellte die
Sambre mit Blut an;
Aber noch wehrte des Feind's vermessener Tollheit der
Schutzgeist
Frankens: Fern nur ertönte der Knall des krieg'rischen
Donners,
Schrecken verbreitend und Angst; doch Segen nur
brachte der Krieg uns. —
Sieh! da nahete uns — der Gefahr von West kaum
entronnen, —
Grause Verwüstung von Ost: (*b*) Schnell stürmte der
lauliche Südwind

(*a*) Für die vielen, noch lebenden Verehrer dieses so hochverehrten als verdienten Fürsten mag dieses, seiner Zeit schon auf Staatskosten, aber ohne Namen, abgedruckte, und beifällig aufgenommene Gedicht, als Zugabe dieser Sammlung, seines Platzes nicht ganz unwerth seyn, um sein ehrenwerthes Andenken nach 22 verhängnißvollen Jahren wieder aufzufrischen.

(*b*) Eine jener vom J. 1784. ähnliche Ueberschwemmung.

Drohend heran, die Fesseln des Mayns urplötzlich zu sprengen:
Angstvoll bebte der Fluth der gewitzigte Uferbewohner
Wieder entgegen; doch gieng auch diese Gefahr noch vorüber;
Aber dem Schooße der Stadt entstieg ein schwärz'res Gewitter,
Unheil schwanger: Ihr Fürst, der hoch Verehrte, erkrankte.
Angst im Busen, und Thränen im Aug eilt jegliches Alter,
Jedes Geschlecht freywillig den heil'gen Hallen des Herrn zu,
Ringend die Hände empor, und flehend, wie Kinder, um Rettung.
Tröstend blinkte ein Strahl von Hoffnung dem harrenden Volke;
Aber der leidige Mond für Würzburgs Fürsten, der Hornung (a)
Ließ ihm immer noch Angst, und peinliche Ahnungen übrig.
Tiefer und tiefer herab auf unsern Scheitel sich senkend
Brachs mit Krachen herein, und traf — die Krone der Fürsten,
Unsern Ludowig! Dumpf erscholl die traurige Kunde:
Starr und betäubet vernahm das Volk sie, und sank in Betrübtniß. —

(a) Auch Franz Ludwigs Vorfahrer, Adam Fridrich, Graf von Seinsheim war im Hornung 1779. gestorben.

Ja wohl! Traure um ihn, den Unersetzlichen, Würzburg!
Jüngling noch war er schon dir das Vorbild strengerer Sitten,
Weihend mit seltener Liebe den Musen die Blüthe des Lebens;
Aber die Heimath genügt nicht seinem Durste nach Weißheit:
Ihn vermochten nur Roms reich fliessende Quellen zu stillen.
Brünstiger rennt der lechzende Hirsch nicht labender Quell zu,
Als Franz Ludowig jetzt zur hügelumkränzeten Tiber.
Jahre lang weilte er dort, die Tiefen der Weißheit erforschend:
Staunend bemerkt' das bequemere Rom den rastlosen Deutschen!
Reif kehrt Ludwig zurück, dem Vaterlande zu dienen.
Gleich vertraute sein Fürst, dem lang Ersehnten, des Landes
Ruder. (*a*) (Konnte er wohl es würdiger'n Händen vertrauen?)
Aber zu Höher'm bestimmt erkohr ihn der Zäsar der Deutschen,

(*a*) Bald nach seiner Rückkehr von Rom ward Franz Ludwig Regierungs-Präsident zu Würzburg: dann vom Kaiser Joseph II. zur Untersuchung des Kaiserl. Reichs-Kammergerichts zu Wezlar abgeordnet, und und endlich von demselben zum Kaiserl. Konkommissarius bei dem Reichstage zu Regensburg ernannt.

Sendete ihn an die Lahn, den Tempel der Themis zu forschen,
Jedes Gebrechen im Dienst der hehren Göttin zu rügen.
Bald entsprang sie verklärt aus seinen gediegenen Händen,
Seinem geschärfeten Blick' entflohen des Heiligthums Mängel.
Feierlich wälzte nun bald die majestätische Donau
Ludowigs glänzenden Ruhm zum Thron des harrenden Zäsars.
Seinen erhabenen Sitz im deutschen Areopage
Wieß der Erlauchte nun ihm ob seiner Verdienste zum Preis an.
Fülle der Weißheit entfloß dort seinen bescheidenen Lippen:
Deutschland hörte erstaunt nun Erthals Namen mit Jubel
Feiern, und Würzburg sah schon damals in freudiger Ahnung
Ludwigs würdiges Haupt mit dem Herzogs-Hute geschmücket.
Glückliche Ahnung! sie gieng auch bald in Wirklichkeit über.
Ludwig war uns beschieden, die Wunde zu heilen, die Adam
Friedrichs herber Verlust dem Vaterlande geschlagen.
Aber wie weit übertraf sein Walten auch uns're Erwartung?

Kaum noch hatte er erst des Staates Ruder ergriffen,
Zog sich das Laster schon scheu in's Dunkel zurücke:
Mit Muthe
Hob nun die Tugend ihr Haupt zu ihrem lebendigen
Vorbild.
Nimmer verschlang das gefräßige Wild die Hoffnung
des Landmanns:
Freudig gewahrte das Volk (sein Liebling) wie
Ludowig einzig
Ihm nur lebe, ganz seiner vergessen, nicht seinem Geschlechte
Seines Unterthans Mark vergeude, um es zu bereichern,
Spähe mit eigenem Aug', und selbst im Kreise der
Richter
Sitze, mit kräftiger Hand das Wahre und Rechte
beschützend.
Ja! Wir sahen ihn oft noch wachen bei einsamer
Lampe,
Wenn das betriebsame Volk schon lang im erquickenden Schlummer
Sorgloß ruhte, und nur noch Schwelger zechten, und
braußten.
Segen erflehte er uns in diesen Stunden der Weihe,
Oder vergrub er sich noch im Gewühl der fürstlichen
Sorgen,
Hörten mit Staunen ihn doch der Morgenröthe zuvor schon
Eilen, auf wankenden Knie'n für uns zum Himmel
zu flehen,

Und kaum sattsam erquickt, zu schreiten an's fürstliche
Tagwerk.
Seufzend verlor er die Stund', (ein Titus,) die
höfischer Zwang ihm
Raubte: Nur Würde des Throns, und künftige
Wohlfart des Landes
Konnten ein Opfer von Zeit bei ihm erzwingen und
Aufwand.
Prachtvoll führte er so im Kreise der Weisen von
Deutschland
Unsere Julia ein, als Braut ins dritte Jahrhun-
dert (a).
Ihrer Schwester benahm er sorgsam die düsterer
Runzeln,
Welche das Alter bereits auf ihrer Stirne gezogen (b),
Gab ihr ein neues Gewand, in dem sie an Glanz
mit Pallästen
Eifert. — Wie Kinder vom Hauß', mit gleicher
Sorgfalt gepfleget,
Findet der kranke Gehülf des mühsam nährenden
Handwerks

(a) Im J. 1782. ließ er das dritte hundertjährige Jubel-
jahr der Julius-Universität zu Würzburg mit
großen und kostspieligen Feierlichkeiten halten, denen
er meistens in Person beiwohnte.

(b) Die ganze Vorderseite des mit der Universität von
demselben Fürst-Bischofe Julius gestifteten großen
Hospitals ließ er mit wahrhaft fürstlicher Pracht vom
Grunde aus neu aufführen, und gründete darin die
Anstalt für erkrankte Handwerksgehülfen und Dienst-
boten.

Jetzt auch Labung und Heil in ihrem erweiterten Schooße.
Jetzt durchwandert der Gast und Bürger mit sicherem Schritte,
Auch in der dunkelsten Nacht, die beleuchteten Strassen der Hauptstadt.
Aber wie staunten wir erst den hohen Priester im Amt an?
Wenn er, fürstliche Würde mit apostolischer Einfalt
Paarend, an hehrer Gestalt der Himmlischen Einem vergleichbar,
Selbst die Tribune bestieg, (die lang nicht betret'ne,) mit Salbung-
Fließenden Lippen das Wort der göttlichen Weisheit verkündend,
Oder die Schwäche des Leibs durch Geistes-Stärke besiegend,
Sämmtliche Gauen des Lands durchzog (ein mühsames Tagwerk!)
Bald mit segnender Hand den Kleinen die Firmelung spendend,
Bald den Schaaren des Volk's, mit Inbrunst weihend, das Brod brach.
Mitten auf ihrem Gebirg, dem eisigen, staunte die Rhöne
Ihren Fürsten bei sich von Antlitz zu Antlitz zu schauen.
Jubelnd empfiengen ihn auch die gesegneten Ufer des Nekars:
Schielend gewahrte es bald, Würzburg! dein Nachbar, und prieß dich

Glücklich. Das warest du auch durch Ludwigs
Treue im Amte.
Pünktlich erfüllte er stäts die Zweige des hohen
Berufes:
Freudig both er die Hand mit seltener Kraft zur
Veredlung
Seines empfänglichen Volks: Ihm lag am fürstlichen
Herzen
Näher, als glänzender Ruhm, das wichtige Werk der
Erziehung:
Freudig dankbar gewahrt' der Vater den reichlichen
Segen,
Den er lange mißkannt, an seinen gebildeter'n Söhnen,
Segnend lobet nun auch die klüger gewordene Mutter
Ihrer geschickteren Töchter bewunderns würdige Künste.
Bald vertrauen dem Schooß der Erde geschäftige
Knaben
Fruchtbaren Saamen der Bäum' wetteifernd, bald
Wilde veredelnd.
Jetzt schon keimen dem lachenden Enkel die süßesten
Früchte.
Also gewann er beim Volk, dem biedern, die höchste
Verehrung.
Gleiche Bewunderung theilt, mit ihm wetteifernd, das
Ausland.
Deutschlands Zäsar (a) und Preussens Beherr-
scher (b) beglückten dich, Würzburg!

(a) Leopold.

(b) Friedrich Willhelm II. mit Sr. jetzt regierenden Königl. Preussischen Majestät, als damaligen Kron-Prinzen.

Deinen Ludowig Franz, das Muster der Fürsten
zu ehren. —
Doch was galt ihm der Glanz, der irdische? Nur
Vater der Armen
Wollte er seyn. Und würdiger trug noch keiner den
Namen:
Ludowig wars im Leben, und ists noch kommen-
den Enkeln. (a)
Was noch Keiner gewagt, den Stürmen der Zeiten
zu trotzen,
Führte er aus, auf Felsen das Heil der Armen
zu gründen,
Lebte von Allen verehrt, und starb — von
Allen betrauert.

(a) Er hatte das Armen-Institut zu Bamberg und Würzburg zu seinen Erben eingesetzt.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Verbesserungen.

Seite 7. in der Anmerkung (b) statt 1705 ließ 1805.

S. 23. Zeile 10. statt besiege ließ besinge.

S. 43. Z. 5. statt giftigen, ließ gift'gen.

S. 44. Z. 15. statt Bewunderung ließ Bewund'rung,

S. 47. in der Anmerkung statt Wespelbronn ließ Mespelbronn.

S. 61. Z. 2. von unten statt fleh'n ließ Fleh'n.

Gedruckt bei Adolph Ernst Junge.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schellhorn, Andreas

Gedichte

Erlangen 1817

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.L.g.o.54
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11769994-7